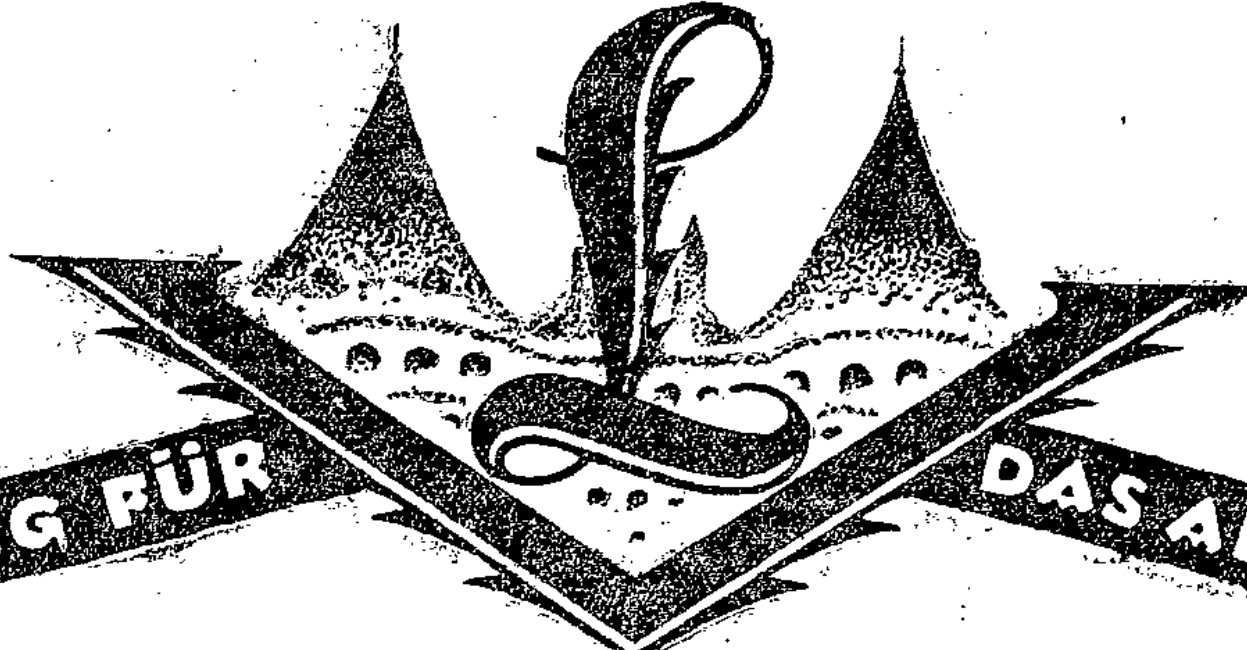


Der „Lübener Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonntagen und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 2,40 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achte Spaltene Postzeile oder deren Raum 6,00 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 5,00 Mark, Reklamen 30,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926.



TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

# Lübener Volksbote

Nummer 155.

Donnerstag, den 6. Juli 1922.

29. Jahrgang.

## Der Kampf um das Schutzgesetz.

Aus Berlin schreibt man uns:

Bei der ersten Lesung des Gesetzes zum Schutz der Republik wurden von Republikanern manche gute und männliche Worte gesprochen. Aber das Hauptinteresse konzentrierte sich doch auf die Rede des deutschnationalen Sprechers, des badischen Professors und ehemaligen Justizministers, Düringer. Schon die Wahl dieses Redners war eine Ueberraschung. Wußte doch der ganze Reichstag, daß Düringer neben seinem Berufskollegen Hoeßsch dasjenige Mitglied der Deutschnationalen Fraktion ist, das am unzweideutigsten und ehrlichsten sein tiefes Entsetzen über das System des politischen Mordmordes, wie es sich unter dem Schutze seiner Partei entwickelte, zum Ausdruck gebracht hatte. Herr Düringer hielt aber noch mehr als man sich von ihm versprach. Seine Rede war die eines Mannes, der vielleicht — das blieb dahingestellt — noch kein ganz überzeugter und begeisterter Republikaner ist, der aber doch einsteht und zugibt, daß die Republik als die geschichtlich gewordene Staatsform Deutschlands im Interesse des deutschen Volkes selbst zu ihrer Selbstverteidigung verpflichtet ist.

Die Rede Düringers offenbarte, daß es eine deutsch-nationale Partei sozusagen überhaupt nicht gibt. Jedes Wort des Redners, sein aufrichtiges Bekenntnis zur Verfassungstreue, sein ehrlicher Abscheu vor aller Gewalt, seine verächtliche Abweisung des Antisemitismus war ein Faustschlag in das Gesicht der Deutschvölkischen vom Schlage der Wulle, Henning, Graefe, Bruhn. Jeden Satz des deutschnationalen Sprechers begleitete das ganze Haus mit lebhaften Ausrufen: „Sehr wahr!“, „Sehr richtig!“ Selbst Unabhängige und Kommunisten stimmten stellenweise lebhaft zu, während nur die eigenen Parteigenossen des Redners schweigsam und verdußt dasaßen. Der Zwischenruf Dittmanns, wenn es lauter solche Deutschnationale gäbe, wie Düringer, wäre ein solches Gesetz nie nötig gewesen, fand allgemeinen Beifall.

Im zweiten Teil seiner Rede versuchte Herr Düringer dann freilich, gegen die Formulierung des Schutzgesetzes mit juristischen Argumenten vorzugehen. Er mag dabei die Schwäche seiner Beweisführung selber empfunden haben. Aber nur eben dieser juristische Einspruch, den er erhob, hatte ihn als deutschnationalen Fraktionsredner möglich gemacht, während er politisch in allem, das gerade Gegenteil von dem vertrat, was man von deutschnationalen Rednern im Reichstag bisher gehört hatte.

Düringers Rede ist ein Symptom dafür, daß unter der Decke der Kampf der Richtungen innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei zur vollsten Schärfe gediehen ist. Es kann nicht mehr lange dauern, bis auch allen sichtbar die Decke springt. Neue Parteikonstellationen auf der Rechten müssen sich ergeben. Die völkische Gruppe wird vielleicht bald einen selbständigen äußersten rechten Flügel bilden, während sich zwischen den gemäßigten Elementen und der Deutschen Volkspartei eine Annäherung vollziehen wird.

Interessant war die Schlussbemerkung Düringers, daß seine Partei das Gesetz zum Schutze der Republik „in dieser Form“ ablehne. Logischerweise müßte man daraus folgern, daß die Deutschnationalen Volkspartei grundsätzlich bereit wäre, Gesetze zum Schutze der Republik mit zu beschließen — sie würden dann freilich darnach aussehen! Aber diese Stellungnahme bietet einen Fingerzeig dafür, welche Taktik die Rechtsparteien bei der Ausschlußberatung einschlagen werden. Sie werden den Grundgedanken eines Gesetzes zum Schutze der Republik nicht gerade verwerfen, sondern sie werden sich so stellen, als ob sie selber diesen Grundgedanken zur Durchführung bringen wollten und auf diese Weise werden sie sich bemühen, Anschluß an die bürgerlichen Mittelparteien zu finden in dem Bestreben, das Gesetz derart zu entzerrnen und zu verwässern, daß von ihm so gut wie nichts übrig bleibt.

Die Sozialdemokratische Partei wird aber für alle derartigen Bemühungen der Monarchisten, die Republik zu schützen, bestens danken. Dieses Spiel ist doch zu durchsichtig, als daß man es nicht gleich durchschauen müßte. Man kann nicht den Bod zum Gärtner machen, man kann dem Fuß nicht die Hüner zur Obhut anvertrauen, und ebensowenig kann man von Leuten, die sich grundsätzlich als Monarchisten bezeichnen — möchten sie von diesem Bekenntnis in diesem Augenblick auch noch so wenig Gebrauch machen — die Republik nicht schützen lassen. Die Republik kann nur von einer republikanischen Mehrheit geschützt werden.

Wo diese Mehrheit zu finden ist, haben die Verhandlungen unserer Partei mit den Unabhängigen klar genug gezeigt. Wenn die Parteien, die grundsätzlich auf republikanischem Boden stehen, die Parteien links von der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei, zusammenhalten, dann ist eine Zweidrittelmehrheit für das Gesetz wahrscheinlich.

Bleibt die Mehrheit um ein paar Stimmen hinter den verfassungsmäßig vorgeschriebenen zwei Dritteln zurück, fällt infolgedessen die Vorlage. Dann muß aufgelöst und alle Kraft gegen rechts gewendet werden. Würden aber die bürgerlichen Koalitionsparteien den Lockungen der monarchistischen Rechtsparteien folgen und den Versuch machen, durch Konzessionen nach rechts eine rechtsgerichtete Mehrheit zu erlangen, auch dann würde die Sozialdemokratische Partei nicht davor zurückschrecken, die Auflösung des Reichstages zu erzwingen.

Es gibt also drei Möglichkeiten: Entweder, daß die zum mindesten unverschlechterte, wemöglich verbesserte Vorlage eine linksgerichtete Zweidrittelmehrheit findet, oder daß eine Auflösung erfolgt mit der Parole gegen rechts, oder schließlich, daß eine Auflösung erfolgt mit der Parole: „Sozialistische oder bürgerliche Parteien“, was dann allerdings einen ganz unübersehbaren und gefährlichen Wirrwarr zur Folge haben müßte. Die Bürgerlichen Parteien mögen sich darum jetzt schon klar darüber sein, daß es für die Sozialdemokratie keine andere Wahl gibt als die, entweder ein brauchbares Gesetz zum Schutze der Republik zustande zu bringen, oder das Volk selbst zur Entscheidung anzurufen.

### Reichstag.

244. Sitzung vom 5. Juli, 2 Uhr nachm.

Auf dem Platz des Abg. Däumig (USP.) liegt ein beschrifteter Strauß roter Rosen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet Präsident Löbe dem verstorbenen Abg. Däumig einen Nachruf, in dem er u. a. folgendes äußert: Kurz vor der Sitzung wurde mir die Mitteilung, daß der Abg. Däumig, den wir ja alle vor einigen Wochen hier auf seinem Plage haben zusammenbrechen sehen, in der letzten Nacht gestorben ist. Der Abg. Däumig hat eine größere parlamentarische Tätigkeit nicht entfalten können. Körperliches Leiden und andere Umstände haben ihn daran gehindert. Die wenigen Male, die er hier seine Ansichten vertreten hat, legten dar, daß seine Gedankengänge nur von einer Minderheit geteilt wurden. Der Ernst und die Ruhe, in der er sie vorzutrag, weichen auch bei Andersgestimmten den Willen, ihm zuzuhören und seine Gedankengänge kennen zu lernen. Er ist, das darf man wohl sagen, mitten in der Arbeit gestorben. (Die Abgeordneten hatten sich schon während der ersten Worte des Präsidenten von den Plätzen erhoben.) Ich danke Ihnen, daß Sie sich zu seinen Ehren von den Plätzen erhoben haben.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des

### Gesetzentwurfes zum Schutze der Republik

in Verbindung mit der ersten Lesung des Amnestiegesetzes und den Interpellationen der Unabhängigen über das Fortbestehen von Selbstschutzhorganismen, betr. die Schabloshaltung von Personen, die wegen Handlungen zur Abwehr hochoverrätorischer Unternehmungen zu Schadenersatz verurteilt sind und betr. die Vorgänge anlässlich der Hindenburgfeier in Königsberg sowie die Interpellation der Sozialdemokraten über anti-republikanische Kundgebungen von Angehörigen der alten Armee und Beteiligung der Reichsmehr an derartigen Veranstaltungen.

Präsident Löbe bittet, heute nur über die Gesetze zu sprechen, und zwar derart, daß diese am Schlusse der heutigen Beratung dem Ausschuss übermittelt werden könnten, während die Beratung der Interpellation am Donnerstag vorgenommen werden soll.

Minister des Innern, Dr. Köster: Die Reichsregierung hat diesem hohen Hause den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Republik zugehen lassen. Der Reichsrat hat ihn mit gewaltiger Majorität von 48 gegen 18 Stimmen angenommen. Was uns in dieser Stunde not tut, sind nicht lange Reden, sondern Handeln. (Sehr wahr! links.) Der Reichsrat hat mit Nachdruck gearbeitet; ich bitte dieses hohe Haus im Namen der Reichsregierung, den vorliegenden Gesetzentwurf mit der möglichsten Beschleunigung zu verabschieden. Die Materie dieses Gesetzentwurfes ist schon in zwei Beratungen des Reichspräsidenten geregelt. Dennoch schlagen wir Ihnen vor, an Stelle der Beratungen ein Gesetz zu schaffen, und zwar aus folgenden Gründen: Die Reichsregierung ist der Meinung, daß mit den Ausnahmebestimmungen des Art. 48 der Verfassung so selten und so kurz wie möglich regiert werden soll. Dieser Gesetzentwurf ist zwar aus einem eigentlichen Notstand herausgemacht, aber dieser Notstand ist seit Monaten wesentlich und schließlich vorüber. Wir können uns deshalb nicht begnügen, mit einem Instrument, durch das wir lediglich eine augenblickliche politische Situation meistern können, die sich in einigen Wochen wieder vollkommen geändert haben kann. Die Erfahrungen, die wir mit der Verordnung des Reichspräsidenten nach dem Morde Erzbergers gemacht haben, haben das bewiesen. Wir brauchen dauernde Maßnahmen, durch die wir jenen Sumpfboden offenlegen, entwässern und sanieren können, aus dem die Ermordung Dr. Rathenaus hervorgewachsen ist, jenen Sumpfboden, aus dem nach dem Willen einer kleinen

Mörderhande neue Morbdaten, neue Erschütterungen hervortreten sollen, wenn wir nicht endlich den Mut und die Verantwortung finden, das zu tun, was die Situation erfordert, was das deutsche Volk vielleicht schon längst von seiner Regierung erwartet hätte. (Sehr richtig! links.) Aus diesem Grunde finden Sie in dem Entwurf Materien behandelt, die auf den ersten Blick mit dem augenblicklichen Notstand nicht in direktem Zusammenhang stehen. Wir wollen nicht warten, bis man der Republik den Hals abschneidet. (Sehr richtig! links.) Wir bitten den Reichstag, sich hinter uns zu stellen. Ueber Einzelheiten der Methode kann geredet werden, im übrigen sehen und fallen wir mit dieser Sanierungsaktion. (Beifall.)

Wir werden in diesen Tagen weitere Gesetzentwürfe vorlegen, die diese Aktion juristisch und vertiefen sollen. (Beifall links.) Was das Reich regeln kann, wird die Reichsregierung regeln, und zwar noch in dieser Tagungsperiode. Ich mache aber schon hier darauf aufmerksam, wie begrenzt die Kompetenzen sind, die das Reich im Rahmen der Verfassung hat. Das Reich hat keine Exekutive, keine Schulen, keine Universitäten, keine Gerichte. Dieses Gesetz bekommt keine Wirkung erst durch die Kraft, die ihm die Exekutive der Länder gibt. Die Sanierungsaktion wird nur gelingen, wenn die Schulen und Universitäten mehr als bisher Pflanzstätten verfassungsmäßiger republikanischer Gesinnung werden. (Sehr wahr! links.) Kielengrosch ist daher die Verantwortung der Länder. Von dieser Stelle aus appelliere ich noch einmal an die Bevölkerung der Länder, im Interesse der Einheit der ganzen Sanierungsaktion, diese Verantwortung auch dann zu übernehmen, wenn sie etwas schwerer sein sollte, als die unsrige. Es ist nun gesagt worden, dieses Gesetz sei ein Sozialistengesetz in zweiter Auflage. Das ist falsch. Das Sozialistengesetz trübete die Gesinnungen. Mit diesem Gesetz werden aber keine Gesinnungen getrübt. Dann ist gesagt worden, dieses Gesetz sei einem Rachegefühl entsprungen. Wenn wir dieses Gesetz eingebracht haben, so denken wir nicht an die Vergangenheit, sondern an die Zukunft, nicht an ein paar gefährdete Persönlichkeiten, sondern nur an die Sache. Es ist nicht wichtig, daß der eine oder der andere Minister lebt, wichtig aber ist, daß das Land lebt. Dieses Land ist in Gefahr, und die Regierung erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut. (Leb! Beifall.)

### Abg. Silberjahn (Soz.):

Die Ursachen, die uns nötigen, zu der heutigen Gesetzesvorlage Stellung zu nehmen, sind außerordentlich betrübliche Erscheinungen im Leben unserer deutschen Republik, die schwer bedroht ist und durch ein Ausnahmegesetz geschützt werden soll, das gegenüber jenen Kreisen, die die Republik gefährden, also gegen rechts, angewendet werden soll. Der Gesetzentwurf richtet sich nicht gegen eine Gesinnung, sondern gegen Personen und Vereinigungen, zu deren Ziel gehört, die republikanischen Regierungen zu gefährden, ihre Mitglieder zu töten und Gewalt gegen die republikanische Staatsform zu gebrauchen. Es handelt sich also um ein Werk der Verteidigung der Republik, die von dunklen Mächten bekämpft wird, die den Obrigkeitsstaat wieder erstehen lassen möchten. (Sehr richtig! links.) Die Methoden, die angewandt werden, um zur absoluten Vernichtung des neuen Staatswesens zu gelangen, sind die schimpflichsten und verwerflichsten, umso mehr, als sie sich gegen im Dienste des republikanischen Staates stehende Personen richten. (Sehr richtig! links.) Mit den gemeinsten Mitteln hat man die Vertreter der neuen Staatsidee in der Achtung unserer Mitmenschen herabgesetzt und gleichzeitig alle Organe, auf die man Einfluß hatte, dazu benutzt, diesen Gedanken zu verbreiten und selbst die unschuldige Jugend in den Schulen mit diesem Gift und diesen Verleumdungen zu erfüllen. Der Erziehungsarbeit der Gewerkschaften und der sozialistischen Parteien ist es zu danken, daß sich aus den unterdrückten Persönlichkeiten des alten Obrigkeitsstaates selbständige Persönlichkeiten entwickelten, die ihr Geschick selbst in die Hand nahmen und nun auch erkennen, daß sie mit dem neuen Staat enger verbunden sind, als sie es mit dem früheren Obrigkeitsstaat waren. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Arbeiter, Angestellten und alle Republikaner erwarten vom Reichstag, daß jetzt endlich die Sicherung der Republik und der Persönlichkeit in die Praxis umgesetzt wird. Meine Partei wird dazu beitragen, was eine Partei, die die Freiheit erstrebt und die neue Staatsform befestigen und fördern will, dazu tun kann. Der Schutz der Republik muß so stark werden, daß nach rechts hin für alle Zukunft die Abstrich vergeht, der Republik wieder näher zu treten. Es wird hohe Zeit, daß die Republik, das moderne Staats- und Rechtsleben, dauernd gesichert werden. Wird dieses Mal wieder die Erwartung der Bevölkerung getäuscht, dann schwindet beim Volke das Bewußtsein, daß im Kampf um die Republik die geistigen und geistlichen Mittel ausreichen, um der Sache des Volkes zum Siege zu verhelfen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Gesetzentwurf befriedigt uns nicht in allen Punkten. Er geht nicht weit genug und gibt sich mit allzu vielen Randbestimmungen ab. Der größte Mangel ist, daß der Entwurf keine Reichsexekutive vorsieht. Aufgabe der Kommissionsberatungen wird es sein, zu prüfen, ob dieser Mangel dadurch genügend ausgeglichen wird, daß man auf den guten Willen der Länder baut. Die gewerkschaftlichen und politischen Verbände, die sich zum Schutze der Republik in gemeinsamen Kundgebungen geäußert haben, können in den Bestimmungen des Gesetzentwurfes keineswegs ausreichende Mittel zu diesem Schutze erblicken und halten eine erhebliche Erweiterung für dringend geboten. Die Ges-

Handlungen über diesen Gesetzentwurf und seine Verabschiedung müssen im schnellsten Tempo vorgenommen werden. Wir beantragen die Überweisung der Vorlage an den geschickten Ausschuss. Wenn der Reichstag aber der Republik und dem Volke den Schutz versagt, dann — das muß schon heute in aller Ruhe ausgesprochen werden — hat er seinen Existenzberechtigung vollkommen verloren. (Lebh. Zustimmung bei den Sozialisten.) Sollten die Verhandlungen ein derartiges Ergebnis haben, dann wird dafür Sorge getragen werden müssen, daß Volkswille und Reichstag mehr in Einklang gebracht werden, als das bisher der Fall ist. (Lebh. Beifall bei den Sozialisten.)

Hg. Dr. B. E. I. (Zur.): Wir geben vieles darum, wenn uns diese Vorlage erspart geblieben wäre. Aber wir müssen der rauhen Wirklichkeit Rechnung tragen und aus den gegebenen Verhältnissen mit starker Entschlossenheit die Folgerungen ableiten. Es gibt kein Wort der Enttäuschung und Empörung, stark genug, um das Gebaren derjenigen Volksgenossen zu brandmarken, die das neue Staatswesen mit allen Mitteln und aller Gewaltanwendung durch Geheimorganisationen zu vernichten drohen. Ein Nord reißt sich an den andern, eine Gewalttat wird durch die andere abgelöst. Unsere Staatsform steht unter einer Reihe der schlimmsten politischen Verbrechen. Dabei vergegenwärtigt man sich den ungeheuren Druck von außen. Unter Vaterland und unsere Reichsverfassung dürfen nicht zum Opfer jener gemissachteten Kreise werden, denen Gift und Mord als Ersatz fehlender sachlicher Argumente dienen. Das deutsche Volk müßte an sich selbst verzweifeln, wenn nicht in dieser kritischen Situation nachdrücklich die unentbehrlichen Maßnahmen ergriffen würden. Wir sind bereit, uns auf den Boden des vorliegenden Gesetzes zu stellen und sind überzeugt, daß keine Mittel nicht gegen die ungeheuren Gefahren helfen, die durch Mordzentralen dem Volke drohen. Wir schaffen dieses Gesetz keiner Partei zuliebe und keiner Partei zuliebe.

Hg. Dr. B. E. I. (Dem.): erklärt namens seiner Fraktion, daß alle Kräfte eingesetzt werden müssen, um die verfassungsmäßige demokratische Republik, den Staat, in dessen Gestalt allein der Wiederaufbau des Vaterlandes möglich ist, zu schützen und zu befestigen. Das ist vor allem eine große Aufgabe der Erziehung, die von allen Beteiligten mit aller Kraft aufgenommen und weitergeführt werden muß. Wir sind daher gewillt, für diese Zeit dieser Erziehung und Bekämpfung dem Staat die Mittel in die Hand zu geben, deren er zur Abwehr aller Anschläge auf seinen Bestand, seine verfassungsmäßige Gestalt, seine Sicherheit und Ehre und der Anschläge auf Leben und Ehre seiner Führer bedarf. Daraus kann niemand den Vorwurf ableiten, daß ein Ausnahmezustand geschaffen werde. Es handelt sich nur um eine leider notwendig gewordene Ergänzung unseres Strafrechts mit gleicher Geltung für alle Volksgenossen. Gewalt gegen Gewalt, Strafe gegen Verletzung und Bekämpfung gegenüber missetzender Gestalt und Erziehung und Führung!

Hg. Dr. E. I. (Zur.): anerkennt das Recht des Staates auf Selbstbehaltung. Die Erklärungen der letzten Wochen erfordern besondere Maßnahmen. Die Einsetzung der Mordzentralen, das planmäßige Verbrechen gegen einen hervorragenden Deutschen, machen sofortiges Eingreifen nötig. Deshalb haben wir grundsätzlich die Maßnahmen des Reichspräsidenten als berechtigt anerkannt. (Während dieser Ausführungen betritt Hg. Helfrich den Saal und wird mit großem Lärm von der Linken empfangen.) Die Verordnungen hätten auch genügt. Das Gesetz ist ein trauriges Dokument einseitiger Parteilichkeit und wird von uns in nicht geringem Maße abgelehnt.

Hg. Dr. E. I. (Zur.): Was ist die Spitzelfrage gestellt: Monarchie oder Republik? Das deutsche Volk wird sich für die Republik entscheiden. Zwar ist die heutige kapitalistische Republik nicht unser Ideal, aber das Parlamentarische ist in ihr immer noch besser aufgehoben als in der Monarchie. Durch die endlosen Kämpfe, die sich gegen die Republik richten ist das ganze Volk zum Kampf gegen die rechtlichen Parteien aufgefordert. Die Kräfte des Majors a. D. Henning über die Ermordung Rathenows zeigen, daß die Mordzentralen zu den Nationalisten gehören. Jetzt befindet sich die deutsche Republik in der Notwehr. Der Gesetzentwurf gibt immerhin präventive Bestimmungen, aber es ist zu befürchten, daß sie auch gegen Links angewendet werden können. Unsere traurigen Erfahrungen mit der Klassenjustiz geben diesen Befürchtungen den Boden. Für die Arbeiter, auch für die Urheber des Eisenbahnerstreiks, fordern wir weitgehendste Amnestie. Wenn der Gesetzentwurf nicht grundsätzlich geändert wird, können wir ihm nicht zustimmen. Wir verlangen die völlige Republikanisierung des Beamtenrechts und der Reichswehr und einen Reichsmehrheitsminister, der aus dieser Reichswehr ein Zentrum der Republik macht. Es muß ein Vebot der monarchistischen Parteien geben und ferner, namentlich der Sozialistischen Arbeitervereine, erlassen werden. Die monarchistischen Embleme müssen überall verschwinden. Die Vorlage richtet sich gegen die Mordzentralen und die Anhänger der letzten Mordtaten, und nicht gegen geistige und politische Bewegungen. (Beifall bei den Sozialisten.)

Hg. Dr. E. I. (Zur.): Wir treten an dem Gesetzentwurf heran mit der grundsätzlichen Bereitschaft, an ihm mitzuarbeiten und ihn, wenn möglich, zur Verabschiedung zu verhelfen. Wir anerkennen die Berechtigung und die Pflicht, Maßnahmen zum Schutz der Verfassung zu treffen, ebenso das Recht und die Pflicht, die verfassungsmäßigen Embleme gegen die Verabschiedung zu schützen. Die alte Reichsverfassung ist niemals eine Verfassung gewesen (Lachen und Widerspruch links). Isonde ist es war aus dem Spiegel eines Volkes, das nach schweren geschichtlichen Kämpfen endlich zur Einigung geblieben war. Aber wenn wir auch heute bedauern, daß die alte Reichsverfassung abgelehnt ist, so sind wir doch durchs damit einverstanden, daß die heutige Reichsverfassung geklärt wird gegen Bestimmungen und Herabwürdigungen. Die Sozialistische Partei hat ihre geschichtliche Tradition, sie hing mit Verachtung an dem, die früher Bismarck die Reichsverfassung geben, durch keine Reaktion der Reichsverfassung dieser Bestimmungen zu werden. Diese Punkte in die Parteiprogramme einbringen. Kopf keine Veranlassung vor, auch für diejenigen, die hier betonen, daß wir nicht bei den alten Parteien stehen sind. (Lebh. Beifall.) Ich habe kürzlich in einem Aufsatz mein außerordentliches Bedauern über die Vorgänge ausgesprochen, die sich seitens der bei der Annahme des Reichspräsidenten in München abspielten haben. Schließlich, wie der von anderen in der Münchener-Exposition über die Reichspräsidenten, so der Reichspräsident nach München kam, hat der Ausdruck eine ganz erschütternde Kammerarbeit. (Zustimmung.) Soweit daher das Gesetz den Zweck hat, die Verabschiedung der Arbeiter der Staatsgewalt zu behüten, sind wir damit einverstanden. Die Strafen, die das Gesetz vorsieht, sind nicht hoch, und man wird einverstanden sein, daß überhaupt derartige Bestimmungen in Deutschland nicht gegeben sind, deren tragen diejenigen die Schuld, die es ermöglicht haben, daß Mordorganisationen in Deutschland bestanden. Ich gehörte zu denjenigen, die bis vor kurzem darüber geschwiegen und es als Hinweis auf die erloschenen Meinung einzelner angesehen haben. Ich muß mit dieser Erklärung stehen, daß ich an dieser Angelegenheit nicht mehr teilhaben kann und daß nunmehr diese Organisationen zerstört werden müssen, gleichgültig, ob die Tat sich gegen Minister oder sonstige Reichsbeamten richtete, und gleichgültig, auf welcher Seite der Verfassung steht, gegen den ich die Tat in dieser Welt haben richtet. (Lebh. Beifall.) Die hier zusammengefügten Bestimmungen tragen den Namen „Schutz der Republik“. In den Einzelbestimmungen ist dagegen die Rede von der „verfassungsmäßigen demokratischen Staatsform“. Sie müssen das für eine Verabschiedung halten, aber wäre es nicht besser, den Gehalten einer Verfassung zu geben, die sich gegen die Verabschiedung zu richten? Der Begriff der Verfassung ist sehr unklar als der der Republik.

Der Verabschiedung der Bestimmungen in der ganzen Politik des Reichspräsidenten, wenn die Stelle der gegen-

wärtigen Einstellung verschwinden soll, einmal der Kampf um die Verfassung überhaupt, und zweitens, wie ich gegenüber der Kritik der äußerlichen Rechte belange, die Ungerechtigkeit, diejenigen, die heute Träger des Staates sind, verantwortlich machen zu wollen für die Not und das Elend des deutschen Volkes. Da es um ein Ziel geht! In ganz erschütternder Weise hat es sich in der deutschen Öffentlichkeit eingebürgert, eine bestimmte Stimmung gegen eine einzelne Person zu konzentrieren. Das ist eine Vergiftung des politischen Kampfes, die uns schließlich der Persönlichkeit berauben muß, die uns aus dem Elend herauszuführen können. Ich habe der Politik Erzbergers kritisch und ablehnend gegenübergestanden, aber die Agitation gegen die Person Erzbergers überstieg alle Grenzen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) So ist es auch bei anderen Personen gewesen. Es wird jeweils eine bestimmte Person in den Brennpunkt gestellt, und aller Haß und alle Leidenschaft auf sie konzentriert. Hüften wir uns jeder einzelne, den Kampf gegen Beamten und Personen zu konzentrieren. Demgegenüber verweise ich darauf, daß die erste republikanische Regierung ihren Dank dafür ausgesprochen hat, daß die Beamten der Republik ihre Dienste geliehen haben. Wir wissen, daß für lange Zeit der Wiederaufbau nur möglich ist auf dem Boden der republikanischen Verfassung, wenn anders wir uns nicht im Bürgerkrieg zerstreuen wollen. Aus dieser Erkenntnis ziehen wir die Folgerung, daß wir zur Mitarbeit bereit sind, ganz gleich, ob wir in der Regierung sitzen oder nicht. Wenn wir auch bereit sind, die Republik gegen Gewalttaten zu schützen, so muß ich doch dem Ausdruck geben, daß eine ganze Reihe von Bestimmungen des Gesetzes einen Eingriff in den Gehalten der Gerechtigkeit und Gleichheit bedeuten, den wir nicht mitmachen können.

Hg. Dr. E. I. (Zur.): Bezüglich unserer Stellungnahme zu dem Gesetz möchte ich mich im großen und ganzen den Ausführungen der Redner der Deutschen Volkspartei und des Zentrums an, daß gewisse Veränderungen vorgenommen werden müssen. Ich möchte vor allem, daß der Abschnitt über das Verbrechen gegen die Mitglieder früherer regierenden Familien aus dem Gesetz gestrichelt wird. Den Verordnungen des Reichspräsidenten hat die Liberale Volkspartei zugestimmt für den Fall, daß sie in besonders gefährlichen Zeiten notwendig und geeignet sind, den Umsturz der Staatsordnung zu verhindern. Auf diesem Standpunkt stehen wir auch gegenüber dem Gesetz, das notwendig und geeignet ist, gewalttätige Veränderungen der Verfassung oder den Umsturz der Staatsform zu verhindern. Dazu sind wir bereit. Mit den Verordnungen hätte man eine Zeitlang ganz gut regieren können. Daß man nun im Eiltempo die gesetzliche Regelung anstrebt, verstehe ich nicht. Es geht nicht an, daß man Gesetzwürde unter dem Druck der Massen herstellt. (Lebh. Beifall rechts. Große Unruhe und Zurufe links.) Sie wissen ganz genau, daß ich vor wenigen Tagen auf diesem Platte gestanden bin und sehr scharfe Worte gegen rechts gesprochen habe. (Zurufe links: Worte aber keine Taten!) Sie schreien schon wieder von neuem! Wenn sie schreien wollen, werden Sie das auch mit dem Gesetz nicht verhindern. (Jordauernbe Unruhe links. Zurufe: Bayern gibt den Mordern die Freistätte!) Es muß die Gefahr beseitigt werden, daß man in der Abwehr über das Ziel hinausschießt und ein Gesetz mit einseitiger Tendenz zustande kommt. (Beifall h. v. Bayer. WP.)

Hg. Dr. E. I. (Zur.): Es kommt nicht auf die Vorlage, sondern darauf an, wie das Gesetz ausgeführt wird. Wir brauchen Kontrollinstanzen und Kontrollorgane, die für die Durchführung der Gesetze Sorge tragen. Das angeforderte Amnestiegesetz kommt den Forderungen der Arbeiter nicht entgegen. Auch hier muß amnestiert werden. Wird die Amnestie nicht nach dem Gehalt des Leipziger Gewerkschaftskongresses durchgeführt, dann ist das Gesetz für uns unannehmbar. (Beifall bei den Sozialisten.)

Dem ist die erste Lesung beendet. Der Gesetzentwurf zum Schutz der Republik und das Amnestiegesetz sind an den Rechtsausschuss. Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr. Internationales über antirepublikanische Kundgebungen von Anschlägen der Wehrmacht um.

### Zusammenstoß zwischen Monarchisten und Arbeitern.

SPD. Magdeburg, 5. Juli. (Sig. Drahtber.) Am Dienstag versammelten sich die Arbeiter aus Boelpte und Umgebung zur Demonstration. Der Demonstrationzug nahm seinen Weg über Barneberg nach Sommerleben. In Sommerleben wurde eine Kommission von Beauftragten zu dem Vertreter des dortigen, dem Grafen Greifmann gehörigen Gutes gehen, um ihn zur Herausgabe der schwarz-weiß-roten Fahne aufzufordern. Die Kommission hatte kaum den Gutschof betreten, als sie vom Schloss aus beschossen wurden. Zwei Schwerwundete fielen. Die Menge löste sich fluchtartig zurück. Vom Turm aus wurde in die fliehende Menge geschossen, wodurch zwei Männer verwundet und ein 13jähriger Junge getötet wurde. Abends gegen 10 Uhr ging ein einzelner Arbeiter nach Sommerleben, um zu seiner Wohnung zu gelangen. Auf ihm wurde eine Handgranate geworfen, die ihn sofort tötete. Inzwischen hatten sich die aufgeregten Arbeiter gesammelt. Ein Haufen von Arbeitern hatte von einem nahegelegenen Dorf die Gewehre eines Schützenvereins geholt. Zwischen den Arbeitern und den Schützen des Schlosses entstand ein Gefecht, in dessen Verlauf der Vertreter des Gutes und ein Kurierhölzer verwundet wurden. Auch auf Arbeitersseite fielen noch Verwundete und Tote. Inzwischen waren auf Aufforderung des Landrates Schuttpolizisten auf Kraftwagen erschienen. Zwischen der Arbeiterschaft und der Schutzpolizei wurden durch Vermittlung des Landrates Verhandlungen getroffen, die geeignet waren, die Ruhe wieder herzustellen. Im Laufe des Mittwochvormittags entzündete plötzlich ein Zug Bergarbeiter unter kommunistischer Führung. Ein kommunistischer Redner, der sich beim Einmarsch in Boelpte dem aufgestellten Schutzposten die Rede zugehört hatte, forderte auf, sich nicht an die Verhandlungen mit der Schutzpolizei zu halten, sondern sofort zu Taten überzugehen. Die Schutzpolizei wurde entwaffnet; sie war gegen die Übermacht hilflos. Mit den der Schutzpolizei abgenommenen Waffen ist wahrscheinlich von den Helfschlicher Arbeitern der Gutschof in Sommerleben besetzt worden. Bis jetzt sind 5 Tote und über 10 Verwundete zu verzeichnen.

SPD. Zwidau, 5. Juli. (Sig. Drahtber.) Nach der geringen Demonstration in Zwidau, die ca. 70- bis 8000 Teilnehmer zählte, und die ausserhalb verlief, kam es durch das präventive Verhalten der Schutzpolizisten zu Zusammenstößen zwischen Schützen und Demonstranten. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzungen kam es zu Schüssen. Die Menge wurde durch die Schüsse und die Verhaftung eines Mannes, der eine Handgranate geworfen hatte, aufgelöst. Die Menge wurde durch die Schüsse und die Verhaftung eines Mannes, der eine Handgranate geworfen hatte, aufgelöst.

Lage war am Mittwoch insofern geklärt, als der Aktionsausschuss, bestehend aus Vertretern der drei sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften, eine Arbeiterwehr organisiert hat, die dem Treiben dunkler Elemente entgegentritt. Die Gesamterluste sind nach den bisher vorliegenden Berichten: 5 Tote und 37 Schwerverwundete.

Freitag, 5. Juli. Bei der gestrigen Kundgebung in Singen am Hohentwiel wurde, während die Menge vor dem Hause eines früheren Offiziers demonstrierte, aus einem Nachbarhause, das von einem Major Scherer bewohnt wird, auf die Menge geschossen. Mehrere Demonstranten wurden schwer verletzt. Bei dem darauf folgenden Tumult wurde Major Scherer erschossen. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

### Die Säuberung in Sachsen.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Schon seit langem wird von den sozialdemokratischen Parteien gegen die Dresdener Polizei der Vorwurf erhoben, daß sie parteiisch und unnötig scharf gegen sozialistische Demonstranten vorgeht. Sie hat bei früheren Gelegenheiten und auch bei der letzten Demonstration für Rathenau reichlich vom Gummi-knütel Gebrauch gemacht, ohne dazu genügenden Anlaß zu haben. Deshalb forderten die sozialistischen Parteien schon in der letzten Stadtverordnetenversammlung den Rücktritt des Polizeipräsidenten. Nun sind in den letzten Tagen wichtige Veränderungen im Dresdener Polizeipräsidentium vorgenommen worden. Das Ministerium des Inneren hat einen Regierungsrat und einen Oberkriminalinspektor, die besonders reaktionär waren, abberufen und an ihre Stellen zuverlässige Republikaner gesetzt. Dies ist besonders wichtig, weil dem abgesetzten Regierungsrat die politischen Angelegenheiten unterstanden. Ueber die Abberufung des Polizeipräsidenten ist noch keine Entscheidung getroffen. Diese Maßnahmen werden ohne weiteres bei den unteren Beamten eine heilsame Wirkung ausüben.

### Die deutschen Wiederaufbauarbeiten in Frankreich.

Paris, 6. Juli. Die französische Regierung hat der Presse ausführliche Informationen gegeben über das französische Programm der von Deutschland in Frankreich auszuführenden Arbeit. Aus diesen Bedingungen geht hervor, daß die Beschränkungen an dem ursprünglichen Plan auf Veranlassung des französischen Vertreters in der Reparationskommission Du Bois aufgenommen worden sind. Die deutschen Arbeiter, die für die Ausführung der Arbeit benötigt werden, werden von deutschen Unternehmern geführt und in Kolonien untergebracht. Vorge schlagen wird, daß die deutsche Regierung die für die Arbeiter benötigten Sachen und aus dem Auslande importierten Lebensmittel in Bordeaux statt in Hamburg ausladen läßt. Die deutschen Arbeiter bleiben den deutschen Arbeitsgesetzen unterworfen.

### Die deutsche Kohlenlieferungen.

SPD. Berlin, 5. Juli. Die Reichsregierung hat an die Reparationskommission das Ersuchen gerichtet, die rückständigen Kohlenlieferungen für Juni und Juli in englischen Kohlen entrichten zu können. Dieses Ersuchen wird durch die schlechte Lage auf dem Kohlenmarkt begründet. Die englische Kohle soll selbstverständlich auf Kosten Deutschlands und England nach Frankreich transportiert werden. Gleichzeitig hat die Reichsregierung der Reparationskommission eine Denkschrift über die Lage auf dem Kohlenmarkt überreicht. Diese Denkschrift soll die Grundlage für das neue Kohlenlieferungsprogramm bilden, das bekanntlich Mitte August in Kraft treten soll. Die Verhandlungen über das neue Programm werden in der kommenden Woche in Paris aufgenommen werden.

### Ernst Däumig †.

Ernst Däumig, der bereits vor einigen Tagen während einer Reichstagsitzung einen Schlaganfall erlitt, ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch an den Folgen eines neuen Schlaganfalls gestorben. Däumig hat das Alter von 56 Jahren erreicht. Er war in der Partei viele Jahre als Redakteur tätig. Nach der Revolution gab er die Wochenchrift „Der Arbeiter“ heraus, gehörte in der Revolutionszeit dem Volksrat Groß-Berlin an, wurde im August 1919 in die Zentrale der Betriebsräte Groß-Berlins und im Dezember desselben Jahres zum Vorsitzenden der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei gewählt. Unter seiner Führung vollzog sich in Halle die Spaltung der USPD. Däumig wurde Vorsitzender der Kommunistischen Partei, mußte aber bald auf Beschluß des Ersten Kommunistischen Parteitages in Berlin infolge Meinungsverschiedenheiten den Vorpost niederlegen. Wenige Wochen vor seinem Tode trat er dann zu jener Partei zurück, deren Taktik er noch vor wenigen Jahren verurteilt. Im Reichstag vertrat Däumig den 3. Wahlkreis.

### Börse.

Der Berliner Devisenmarkt war noch am Mittwoch wieder sehr heftigen Schwankungen ausgesetzt. Die Grundtendenz blieb immerhin fest. Antich notierten: Kabel New York 426,5, London 1895, Holland 16700. Gegen Schluß der Börse stieg der Dollar weiter bis auf 433. Am Effektenmarkt legte im Hinblick auf größere Auslandskäufe eine stürmische Haufe ein. Besonders bevorzugt wurden ausländische Renten, 3% Reichsanleihe und Montanwerte. Die deutschen Industrie-Aktien wiesen durchweg Steigerungen von 40-100%, zum Teil aber auch Kursgewinne von 200-300% auf.

Die Mannheimer Attentäter noch unermittelt. Es ist immer noch nicht gelungen, die Attentäter auf das Volkshaus zu ermitteln. Der Oberstaatsanwalt fahndet nach drei in Betracht kommenden Personen: einer kleinen schwarz gekleideten Frau, die kurz vorher den Hof des Gewerkschaftshauses verlassen hatte, ferner auf einen kleinen Mann, der eine Versammlung von außen her beobachtete und einen 20 bis 30-Jahre alten ziemlich großen Mann mit Touristenanzug. Selbstmord des Mörders Großmann. Bei der Eröffnung der Verhandlung im Prozeß gegen den Frauenmörder Großmann machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß Großmann etwa eine Stunde vor Beginn des Termins in seiner Zelle sich das Leben genommen hätte. Er hatte die wenigen Minuten benutzt, die ihm bei der Ablösung des Wachpersonals zur Verfügung standen und sich an seiner Zimmertür mit einem Strick erhängt, den er aus seinem Bettzeug sich bedient hatte.

# Das Gesetz zum Schutz der Republik.

Dem Reichstag ist am Dienstag abend der Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Republik in der vom Reichsrat beschlossenen Fassung zugegangen. Der erste Teil des Gesetzes sieht „Strafbestimmungen zum Schutz der Republik“ vor, der zweite Teil beschäftigt sich mit dem „Staatsgerichtshof“, der dritte lautet „Verbotene Vereinbarungen“, der vierte Teil befaßt sich mit der „Beschlagnahme und dem Verbot von Druckschriften“ und schließlich sieht der fünfte Teil nähere Anordnungen in bezug auf „Mitglieder vormals landesherrlicher Familien“ vor. Wir geben nachfolgend die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes wörtlich wieder:

§ 1 des ersten Teiles lautet: „Personen, die an einer Vereinigung teilnehmen, von der sie wissen, daß es zu ihren Zielen gehört, Mitglieder einer im Amte befindlichen oder eines Landes zu töten, werden mit dem Tode oder lebenslangem Zuchthaus bestraft. Ebenso werden Personen bestraft, die in Kenntnis der vorbezeichneten Ziele eine solche Vereinigung durch Zuwendungen unterstützen.“

Dritte Personen, die um das Dasein einer solchen Vereinigung wissen, werden mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis bestraft, wenn sie es unterlassen, von dem Bestehen der Vereinigung, von den ihnen bekannten Mitgliedern oder von deren Verbleib der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person unverzüglich Kenntnis zu geben. Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn die Anzeige von einem Geistlichen in Ansehung dessen hätte erstattet werden müssen, was ihm bei Ausübung der Seelsorge anvertraut worden ist.“

§ 2 des gleichen Teiles besagt: „Mit Gefängnis von drei Monaten bis zu fünf Jahren, neben dem auf Geldstrafe bis zu fünf Millionen Mark erkannt werden kann, wird, soweit nicht andere Vorschriften eine schwerere Strafe androhen, bestraft: 1. wer öffentlich Gewalttaten gegen die verfassungsmäßige republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes oder gegen Mitglieder der im Amte befindlichen oder einer früheren republikanischen Regierung des Reiches oder eines Landes verherrlicht oder ausdrücklich billigt, oder wer solche Gewalttaten belohnt oder den Täter oder einen Teilnehmer begünstigt, oder wer verstorbene Mitglieder einer solchen Regierung, die der Gewalttat zum Opfer gefallen sind, verleumdet oder öffentlich beschimpft; 2. wer zu Gewalttaten gegen Mitglieder der im Amte befindlichen oder einer früheren republikanischen Regierung des Reiches oder eines Landes auffordert, aufwiegelt oder solche Gewalttaten mit einem andern verabredet; 3. wer Mitglieder der im Amte befindlichen republikanischen Regierung des Reiches oder eines Landes, oder wer im Zusammenhang mit ihrer Amtsführung Mitglieder einer früheren republikanischen Regierung des Reiches oder eines Landes verleumdet oder öffentlich beschimpft; 4. wer öffentlich die verfassungsmäßige republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes oder die Reichs- oder Landesfarben beschimpft; 5. wer an einer Verbindung der im § 128 und im § 129 des Strafgesetzbuches bezeichneten Art teilnimmt oder sie durch Zuwendungen unterstützt, wenn die Verbindung den Zweck hat, die verfassungsmäßige republikanische Staatsform des Reiches oder eines Landes zu untergraben. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus. Im Falle der Nr. 3 findet, wenn die Tat öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Darstellungen oder Abbildungen begangen worden ist, der § 200 des Strafgesetzbuches Anwendung.“

§ 3 des ersten Teiles sieht neben Todes- und Zuchthausstrafe auch Geldstrafe vor, „wenn diese Bestrafung geeignet erscheint, weiteren hochverräterischen Umtrieben des Verurteilten vorzubeugen. Die Höhe der Geldstrafe ist nicht beschränkt.“ Bei einer solchen Verurteilung kann dem Verurteilten, ferner der Aufenthalt in bestimmten Teilen oder an bestimmten Orten des Reiches auf die Dauer bis zu fünf Jahren verboten werden. Gegen Ausländer ist Ausweisung aus dem Reichsgebiet statthaft.

## Ein Disziplinargesetz für die Beamten.

Wie die „Dena“ erfährt, hat das Reichskabinett sich gestern bei der Beratung über das Gesetz zum Schutz der Republik auch mit einem besonderen Disziplinargesetz für die Beamten beschäftigt, durch welches Gewähr dafür gegeben werden soll, daß republikanisch zuverlässige Beamte in die wichtigsten Stellen gesetzt und Sicherheiten gegen eine monarchistische und reaktionäre Agitation geschaffen werden. Die preussische Regierung wird, wie wir weiter hören, zu diesem Gesetz noch einen besonderen Antrag einbringen, in dem sie die Ausdehnung des Kreisles der Beamten, die zur Disposition gestellt werden können, verlangt.

## Die Lage im Buchdruckerstreit.

Die Arbeiterpresse erscheint.

Mittwoch vormittag tagten im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Funktionäre der Berliner Buchdrucker. Die Stimmung war nach wie vor so, daß neben der Verbitterung über ihre wirtschaftlich ungünstige Lage alle anderen Gründe, die in der Diskussion vorgebracht wurden, verfliegen. Der Vertreter der Berliner Gewerkschaftskommission, Siegle, nahm in kurzen eindeutig klaren Ausführungen Stellung zum Buchdruckerstreit. Er wies darauf hin, daß es hier um mehr geht, als um die Lohnforderung. Die Berliner Arbeiterkraft sei durch den Buchdruckerstreit in eine schwierige Lage gekommen. Als Vertreter der SPD sprach Genosse Heinig. Er wies im besonderen auf die entsetzlichen politischen Wirkungen des Buchdruckerstreits hin, der die Republik in einem Moment größter Gefahr blind mache. Das könne doch nicht der Wille der Buchdrucker sein. Genosse Müller als Vertreter der USA sprach im gleichem Sinne.

Aber erst die Ausführungen des Kollegen Massini erreichten es, daß die Versammlung, da heute, Mittwoch, nachmittag mit der Reichsregierung Verhandlungen gepflogen werden, vertagt und das

Erscheinen der Arbeiterpresse beschlossen

wurde. Der Antrag, den „Textilarbeiter“ erscheinen zu lassen, weil die Textilarbeiter in ganz Deutschland in einer Lohnforderung stehen, wurde mit nicht ohne großen Widerstand abge-

Neben jeder Verurteilung wegen der ein oder anderen bezeichneten strafbaren Handlung kann der Verlust der bekleideten öffentlichen Aemter, der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte, bei Militärpersonen auf Dienstentlassung erkannt werden. Auch ist der Ausspruch der dauernden oder zeitweiligen Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zulässig. Gegen Beamte und Militärpersonen im Ruhestande kann auf gänzlichen oder teilweisen Verlust des Ruhegehalts erkannt werden; der Verlust kann auf bestimmte Zeit beschränkt werden.

Die Mitglieder des Staatsgerichtshofes werden nach dem Gesetzentwurf für die Dauer der Geltung des Gesetzes, also für fünf Jahre, ernannt. Antragsbehörde ist die Reichsanwaltschaft. Der Reichsminister der Justiz kann mit Zustimmung des Reichsrats für das Verfahren besondere Vorschriften erlassen. Der Staatsgerichtshof ist zuständig für die in den §§ 1, 2 und 3 Absatz 1 bezeichneten Handlungen, die mit dem nach Absatz 1 zu seiner Zuständigkeit gehörenden Handlungen in tatsächlichen Zusammenhang stehen.

Verboten werden können nach dem Gesetzentwurf Versammlungen, Aufzüge und Kundgebungen, wenn die Beforgnis begründet ist, daß in ihnen Erörterungen stattfinden, die den Tatbestand einer der in den §§ 1, 2 und 3 Absatz 1 bezeichneten strafbaren Handlungen bilden, Vereine und Vereinigungen, in denen solche Erörterungen stattfinden oder die Bestrebungen dieser Art verfolgen oder die für eine bestimmte Person als Chronikanten werben, können verboten und aufgelöst werden.

Für periodische Druckschriften, die gegen die §§ 1, 2 und 3, Absatz 1 des Gesetzes verstoßen, kann, wenn es sich um eine Tageszeitung handelt, ein Verbot bis auf die Dauer von vier Wochen, in andern Fällen bis auf die Dauer von sechs Monaten ausgesprochen werden. Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt. Wer dennoch eine verbotene periodische Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft, neben dem auf Geldstrafe bis zu 500 000 Mark erkannt werden kann.

Der fünfte Teil des Gesetzes, der sich auf die Mitglieder vormals landesherrlicher Familien bezieht, hat folgenden Wortlaut:

„Mitglieder solcher Familien, von denen ein Angehöriger bis November 1918 in einem ehemaligen deutschen Bundesstaate regiert hat, können, wenn sie wegen einer der in den §§ 1, 2 und 3, Abs. 1 bezeichneten strafbaren Handlungen verurteilt worden sind, durch Beschluß der Reichsregierung aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werden. Mitglieder solcher Familien, von denen ein Angehöriger bis November 1918 in einem ehemaligen deutschen Bundesstaate regiert hat, dürfen, wenn sie ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland haben, nur mit Erlaubnis der Reichsregierung das Reichsgebiet betreten und können im Falle der Zuwiderhandlung durch Beschluß der Reichsregierung aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werden.“

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird zu der vorliegenden Reichsratsfassung eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen einbringen. Diese Anträge werden in wesentlichen Punkten den gemeinsamen Forderungen der Gewerkschaften und sozialistischen Parteien entsprechen, soweit sie durch das Gesetz nicht erfüllt werden. Ob das Verbot schwarz-weiß-roter Fahnen, wie überhaupt sämtlicher monarchistischer Embleme in das Gesetz angenommen werden kann, erscheint uns sehr fraglich, wie wir überhaupt eine Aufnahme derartiger Bestimmungen in das Gesetz unter den gegebenen Umständen für unzweckmäßig halten. Das Gegebene wäre, die schwarz-weiß-roten Farben usw. auf dem Verordnungswege zu verbieten.

Am Mittwoch sollen die Redner sämtlicher Fraktionen bei der Besprechung des Gesetzentwurfes noch zu Wort kommen, damit das Gesetz sofort dem Ausschuss zur weiteren Beratung überwiesen werden kann. Die Beratung im Plenum des Reichstages wird verbunden mit vier Interpellationen, unter denen sich auch die sozialdemokratische betr. der Regimentsfeiern befindet. Für die Sozialdemokratie spricht Genosse Silber Schmidt.

lehnt. Die Buchdrucker versammeln sich voraussichtlich Freitag vormittag zur weiteren Stellungnahme, wenn nicht auf Grund der Mittwoch nachmittag stattfindenden Verhandlungen eine frühere Zusammenberufung der Funktionäre erfolgt.

## Großkraftwerk Hannover angenommen.

Der Preussische Landtag beschäftigte sich heute noch einmal mit dem Gesetzentwurf über das Großkraftwerk Hannover. Gegen dieses bereits von ihm angenommene Gesetz hatte der Staatsrat bekanntlich Einspruch erhoben, so daß nach der Verfassung das Gesetz nur zustande kommen konnte, wenn bei der nachmaligen Lesung sich eine Zweidrittelmehrheit dafür ergab. Die Abstimmung erfolgte, da die Zweidrittelmehrheit zweifelhaft war, nach der Methode des Hammelsprungs. Es ergaben sich bei 307 Abstimmenden 215 Stimmen für und 92 Stimmen gegen das Gesetz, so daß die Zweidrittelmehrheit erzielt war.

Der Staatsrat erhielt gleich nach eine zweite Ohrfeige, indem er auf Beschluß des Staatsrates von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf, der das Ueberalterungsgesetz außer Kraft setzen soll, vom Landtag gegen die Stimmen der Rechtsparteien abgelehnt wurde.

## Kohlenkrise und Bergarbeiter.

Die Schwierigkeiten der allgemeinen Brennstoffversorgung Deutschlands haben schon seit längerer Zeit den Gedanken auf-tauchen lassen, die Bergarbeiter zu einem befristeten Ueberarbeitsabkommen zu bewegen. Die mannigfachen Versuche in dieser Richtung, sowohl von amtlicher als auch von Unternehmerseite, haben bisher noch nicht zu dem erhofften Ergebnis geführt. Die Bergarbeiter haben das Ansehen, an 4 Tagen in der Woche eine achte Stunde zu verfahren, abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß die Ueberarbeitsfrage nicht eher diskutabel sei, bis verschiedene ihrer Forderungen erfüllt seien. Diese Stellungnahme der Bergleute mag manchen, angesichts der steten Bereitwilligkeit, volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen — z. B. Spaa — überraschen. Und doch ist es nicht mangelndes volkswirtschaftliches Verständnis oder gar böser oder ungenügender Gemeininn, was die Ablehnung hervorrief, sondern Gründe, deren Aufzählung die in der gegenwärtigen sozialen

Atmosphäre gelagerten Produktionshemmungen deutlich erkennen läßt.

Nachdem die ersten drei Monate des Jahres einen erfreulichen Aufschwung der Förderziffern sowohl hinsichtlich des Gesamtleistungs- als auch des Einzelleistungseffekts, ist seit April im Ruhrgebiet ein erheblicher Rückgang eingetreten. Durch die Abtrennung Oberschlesiens und durch die Verpflichtung zur Lieferung von Reparationskohle ist ohnehin die Kohlendede der deutschen Produktion um etwa ein Drittel verkleinert worden, was zur Folge hat, daß trotz Vollbeschäftigung der Produktionsapparat nicht voll ausgenutzt werden kann. Es genügt, hier hinzuweisen, daß von 250 Hochöfen in der Großindustrie nur etwa 150 unter Feuer stehen — eine Erscheinung, welche einer allgemeinen Herabsetzung der Produktivität der Arbeit gleichkommt, denn dieselbe Gesamtarbeitszeit aller Arbeitenden verfließt sich in einer viel geringeren Quantität von Gütern als bei einem vollbeschäftigten Produktionsapparat. In der gleichen Richtung wirkt die Zunahme der je Tonne Kohleisen erforderlichen Kohlenmenge, die gegen Friedenszeit eingetreten ist. Betrag der Verbrauch an Koks je Tonne Roheisen 1914 1,1 Tonne, so stieg er 1921 auf 1,3 Tonne, mit anderen Worten, zu der Erzeugung einer gleichen Menge Roheisen braucht man gegenüber der Friedenszeit ein Mehr an Koks.

Die Großindustrie sucht die Schwierigkeiten der zu knappen Kohlendede durch den Prozeß der vertikalen Vertrustung herabzumindern. Gewaltige Zusammenballungen auf der Basis Kofle entstehen in der letzten Zeit, und noch ist die Entwicklung in dieser Richtung nicht abgeschlossen. Dieser Vorgang konnte jedoch infolge der gemeinwirtschaftlichen Bewirtschaftung der Kohle lediglich für die vertikal vertrusteten Betriebe die Kohlen-lafamität nicht völlig beheben. Andere Auswege müßten gesucht werden. Der Einfuhr ausländischer Kohle stand noch zu Anfang des Jahres die erhebliche Spanne zwischen Inland- und Weltmarktpreis gegenüber. Bekannt ist nun das Bestreben prominenter Großindustrieller nach Ausgleich des Inland- und Auslandpreises nibeaus der Kohle. Die Spekulation ging dahin, durch Herantreiben der Kohlenpreise an die Weltmarktpreise die privatkapitalistische Rentabilität des sog. reinen Bergbaues zu beheben und gleichzeitig die so gemachten Zusatzgewinne auf die Einfuhr englischer Kohle kalkulatorisch umzurechnen. Zwei Fliegen mit einer Klappe: Verbreiterung der Kohlendede und gesteigerte Konkurrenzfähigkeit gegenüber der nicht vertrusteten Industrie, die eine solche Umrechnung ja nicht vornehmen kann. Diese Spekulation konnte aber nur richtig sein, wenn in dem allgemeinen Weitrennen nach den Weltmarktpreisen die Koflenpreise ein schnelleres Tempo hätten einschlagen können wie die übrigen Preise. In dieser Hinsicht hatte man sich veripeultert. Der innere Wert der Mark, der vor noch nicht zu langer Zeit über dem äußeren Werte, gemessen am Dollar, stand, schwand immer mehr und damit der Faktor, der die besondere Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie gegenüber hochvaluterischen Ländern ermöglichte. Der Rechenfehler wurde noch größer durch die Aussicht auf eine Besserung der deutschen Balute durch Anleihen und Günstigergestaltung der Reparationsverhandlungen. Schon stieg am Horizont das Gespenst des Preisabbaues auf.

In dieser Zeit verstärkte sich der Ruf, die vornehmlich aus England kommende Kohleneinfuhr durch Ueberarbeit abzubauen. Die Gründe, die dafür ins Feld geführt wurden, sind einmal der Umstand, daß nach Wegfall der englischen Kohleneinfuhr unsere Zahlungsbilanz erleichtert werden könne, letzten Endes also eine Besserung des Marktfußes damit zu erreichen wäre. Weiter wird auf die ungenügende Bevorratung der Eisenbahn hingewiesen, welche für den Herbst Schwierigkeiten verkehrstechnischer Art befürchten ließ. Die verkehrsarmen Sommermonate hätten eine gesteigerte Abfuhr einer Mehrproduktion aus Ueberarbeit ermöglicht. Die Forderung nach Ueberarbeiten fiel außerdem zeitlich zusammen mit der aus einer gewissen Desaffationsfurcht geborenen Tendenz, die durch die fortgeschrittene Teuerung bedingte Lohnentwicklung im Bergbau, sowohl wie in anderen Gewerbebezügen zu bremsen.

## Volkswirtschaft.

### Butterauktion.

Hamburg, 6. Juli.

### Hohe Butterpreise.

Bei der heutigen Butterauktion der Meierei-Verbände von Schleswig-Holstein machte sich bei lebhafter Nachfrage und noch immer knappen Zufuhren ein weiteres Steigen der Butterpreise bemerkbar. Es wurden bezahlt 83,50—86,35 Mk. das Pfund (gegen 65,40—68,85 Mk. in der Vorwoche). Zu diesen Preisen kommt noch ein Kavelingsgeld von 2 pSt. Die sprunghafte Steigerung der Preise ist auf die knappen Zufuhren und die durch die katastrophale Entwertung der Mark hervorgerufene Preissteigerung von Schmalz und Margarine zurückzuführen. — In Gründen für den Wucher fehlt es ja nie.

### Devisen-Kurse.

Berlin, 6. Juli.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	5. Juli.	6. Juli.
Amsterdam	100 fl.	16879.10
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	8320.80
Kristiania	100 Kr.	7086.15
Kopenhagen	100 Kr.	9288.40
Stockholm	100 Kr.	11066.15
Helsingfors	100 finn. Mk.	945.80
Rom	100 Lire	1970.—
London	1 £	1892.60
New York	1 Doll.	425.96
Paris	100 Frs.	3543.05
Zürich	100 Frs.	—
Madrid	100 Pesetas	—
Wien	100 K.	1.95 1/2
Prag	100 K.	832.95
Budapest	100 K.	58.75

### Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 5. Juli: D. Marathon von Wiberg in 3 Tg., D. Travemünde von Wismar in 1 Tg., D. Patriot von Lärburg in 12 Std., D. Frieda von Torsgund in 6 Tg., D. Wiking von Spandborg in 1 Tg., D. Colus von Stockholm in 2 Tg., S. Hedwig von Helsingör in 14 Std., D. Zeland von Sadersleben in 1 Tg., D. Heimdahl von Kolding in 2 Tg.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Seber; für Freistadt Lübeck und Seuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inzerate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck: Carl Reichelt, Mecklenburger Str. 10, Lübeck.



# Dixie das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER  
HENKEL & CO., DUSSELDORF

412

## Ausschneiden!

### Sandfrantentasse für die Provinz Lübeck.

Durch Gesetz vom 9. Juni 1922 — veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 41 vom 28. Juni 1922 — ist der Grundlohn und die Versicherungsgrenze für Angestellte in der Krankendversicherung erhöht worden. Der Kassenvorstand setzt daher mit Wirkung vom 3. Juli 1922 den Grundlohn, die Beiträge usw. wie folgt fest:

Lohnstufe	Tagesverdienst	Grundlohn Mk.	Wochenbeitrag Mk.	Davon		Krankengeld für d. Arbeitstag Mk.	Sterbegeld Mk.
				Arbeitnehmer Mk.	Arbeitgeber Mk.		
I	bis zu 4,— Mk.	4,—	2,16	1,44	0,72	2,—	80,—
II	von 4,01 bis 8,—	8,—	4,32	2,88	1,44	4,—	160,—
III	8,01 bis 12,—	12,—	6,48	4,32	2,16	6,—	240,—
IV	12,01 bis 16,—	16,—	8,64	5,76	2,88	8,—	320,—
V	16,01 bis 20,—	20,—	10,80	7,20	3,60	10,—	400,—
VI	20,01 bis 24,—	24,—	12,96	8,64	4,32	12,—	480,—
VII	24,01 bis 28,—	28,—	15,12	10,08	5,04	14,—	560,—
VIII	28,01 bis 32,—	32,—	17,28	11,52	5,76	16,—	640,—
IX	32,01 bis 36,—	36,—	19,44	12,96	6,48	18,—	720,—
X	36,01 bis 40,—	40,—	21,60	14,40	7,20	20,—	800,—
XI	40,01 bis 50,—	50,—	27,—	18,—	9,—	25,—	1000,—
XII	50,01 bis 60,—	60,—	32,40	21,60	10,80	30,—	1200,—
XIII	60,01 bis 70,—	70,—	37,80	25,20	12,60	35,—	1400,—
XIV	70,01 bis 80,—	80,—	43,20	28,80	14,40	40,—	1600,—
XV	mehr als 80,—	90,—	48,60	32,40	16,20	45,—	1800,—

Für diejenigen Versicherten, für welche der Ortslohn als Grundlohn gilt, werden folgende Beiträge erhoben:

	über 21 Jahre	von 16 bis 21 Jahren	unter 16 Jahren
a) männliche Personen	12,86 Mk.	10,80 Mk.	8,10 Mk.
b) weibliche Personen	9,72 " "	8,10 " "	5,40 " "

Für alle landwirtschaftlichen Arbeiter, Forst- und Freiarbeiter, landwirtschaftliche Gehilfen, Verwalter, Knechte u. s. w., welche mehr als 60,— Mk. täglich, 860,— Mk. wöchentlich oder 1500,— Mk. monatlich an Entgelt verdienen. In bis zum 19. Juli 1922 eine neuer Verdienstanzeige einzureichen. Betriebsbeamte usw., welche wegen Heberhebung der Versicherungsgrenze von 40 000 Mk. aus der Kasse abgemeldet beim nicht gemeldet werden sind, sind der Kasse bis spätestens 9. Juli 1922 auf dem vorgezeichneten Formular zu melden, soweit ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst jetzt 72 000 Mk. an Entgelt nicht übersteigt. (4129)

Der Vorstand.

Wilhelm Witt, Vorsitzender.

## Aufbewahren!

## D. T. V.

Vorstandssitzung  
am Freitag, 7. Juli,  
abends 7 Uhr (4127)  
im Bureau.

Verband der Brauerei-  
und Mälzearbeiter.  
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-  
Versammlung

am Sonnabend, 8. Juli,  
6 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus.

- Tagesordnung:
1. Bericht über itattgefundenene Verhandlungen;
  2. Bericht vom Vorstands-tag; (4117)
  3. Festsetzung des Lokalbeitrages u. Regelung der Entschädigung der Boten.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen er-jucht Der Vorstand.

## Deutscher Bauarbeiter- Verband Lübeck.

Achtung!  
Bandelegierte und  
Zehrlinge!  
Am Freitag, dem 7. Juli  
abends 7 1/2 Uhr findet eine  
Gemeinsame

**Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus  
statt.

Tagesordnung:  
Warum brauchen wir ge-  
werkschaftliche Jugend-  
abteilungen?  
Ref.: Koll. Niendorf,  
Hamburg.

Zahlreiches Erscheinen  
sämtlicher Delegierten u.  
Zehrlinge ist erforderlich.  
Der Vorstand.

Zahlstelle Schwartau.

Untreten der Kollegen  
zum Gewerkschaftsfest am  
Sonntag, mittags 1 Uhr  
im Vereinslokal.  
4131) Der Obmann.

## Gimerbier.

Freitag von 4—6 Uhr  
4124) Brauerei Wilcken.  
Engelsmisch  
sowie Arminstr. 21a.

## Mischkaffee

mit 10 % Bohnenkaffee  
1/2 % 6.—  
Kafao 1/2 % 11.—  
Kote-Grühe-Pulver  
Patet 1.25

Vanille-Pudding-  
Pulver 1/2 % 6.—  
Backpulver Pat. 1.30  
Maissternpulver % 12.—

**Hartriegel % 9.60**  
Mondamin Pat. 6.50  
Reismehl % 11.—  
Rübe % 24.—, 28.—, 40.—  
Kräuterkäse Stk. 5.50

**Eduard Speck,**  
Hüftr. 80—84. (4134)

Sonnabend, 8. Juli,  
nachmittags 5 Uhr:

**Mobilien-Nachlaß-  
Versteigerung**

in Alt-Kensfeld 37a.

## Alle Arbeiter

kaufen gern und gut  
ihre Arbeitskleidung  
bei (4099)

## Otto Albers

Markt 4 Kohl. 10

## Möbel

Herren-, Speise-, Schlaf-  
zimmer, Küchen.  
Baldts Möbellager  
Fischergrube 25/27.

## Dr. Gosch verreist. (4108)



Freitag u. Sonnabend:  
**Prima junges  
Rossfleisch**

ff. ger. Mettwurst  
ff. Gefochte  
und Knackwürste

**Fr. Kollmann**  
Reiferstraße 8.  
Fernsprecher 2450. (4126)

**Echter Jamaica-  
Rum-Verschnitt,**

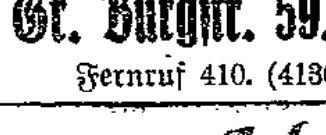
Edt. Pott-Rum-Verschn.,  
Arrak-V., Kognak in  
Original.

Likörartiger  
Kräuter-Kraft-Trank  
wohlschmeckend  
anregend

1/2 Flasche 40.— Mk.  
1/4 Flasche 78.— Mk.

Schleswig-Steinener  
Aquavit 35 % Fl. 62 Mk.  
Aquavit 40 % Fl. 68 Mk.

**Ernst Voss**  
Gr. Burgstr. 59.  
Fernruf 410. (4136)



Freitag u. Sonnabend:  
**Seiche, Aal,  
Lengisch, Geraal.**

Dr. Carlisch Karbon.  
nur Markthallenstand  
48—49. R. Eggers.  
(4137)

## Arbeiter-Turn- und Sport-Verein

Schwartau-Kensfeld.

Tierschauplay für Spiel  
und Sport freigegeben.  
Turn- u. Spielabende  
finden statt

Dienstag u. 5 1/2—7 1/2 U.  
Mädchen-Abteilung.  
Bon 7 1/2—9 U. Männer-  
und Damen-Abteilung  
auf dem Fürstenplatz.

Donnerstag u. 5 1/2—7 1/2  
Knaben-Abteilung auf  
dem Fürstenplatz.  
Bon 7 1/2—9 Uhr Männer-  
Abteilung auf dem  
Turnsaal.

Jeder Arbeiter-Turn- u.  
Sport-Geselle ist mit-  
kommen.  
4113) Der Vorstand.  
Die Nachtour findet  
statt am 15. Juli. Näheres  
auf dem Turnsaal.  
Der Turnwart.

## Hansatheater.

8 Uhr. 8 Uhr.  
Nur noch 2 Tage bis  
inkl. Freitag

## M. Heidelberg

mit Emil von Dollen  
Willi Schweisguth  
Dir. Ernst Albert  
Dir. Oskar Erasm. L.

Sonnabend, d. 8. Jul  
Große Premiere

**Übern großen Seidh.**  
Große Ausstattungsrevue  
in 5 Akten von Philpp.

[Emil v. Dollen]  
[Willi Schweisguth]  
[Minna v. Seemen]  
[Dir. O. Erasm.]

Orchesterleitung: Dr.  
Hartzem. 4106

## Saison-Ausverkauf

vom 5. bis 15. Juli.  
**Ehlers & Reetwisch**  
Holstenstr. 1 (4135) St. Petri 2 u. 4.

Beachten Sie die Preise  
in den 5 Schaufenstern!  
Noch wirklich preiswerte Angebote.

Das bekannt reelle Einkaufshaus  
für Arbeiter und jeden Betrag.

Damen- und Herrengarderoben,  
Manufaktur und mod. Damen-  
Herren- und Kinderstiefel usw.

## Schuhhaus Zentrum

2 Marktwiete 2  
(im Hause Musikhaus Jack)

empfeht Schuhwaren aller Art zu  
den billigsten Preisen.

Müller's billige Fleischweile, Hoxstraße 83-85.  
Dabe einen Metzler und -Schweine geschlachtet.  
Dr. Rindfleisch Pf. 45 M., Schweinefleisch 60 u. 65 M.  
Gehacktes 40, Carbonade Pf. 70,  
Gulach 50, Schweinefleisch 60,  
Kaufe Schweine, Rinder, Hammel. Fernr. 35-44

## Uns allen Abichüssen!

Freitag u. Sonnabend:  
Frische Senafsche,  
Kabel janz, Gweli-  
fisch, Geraal, ff.  
Saffischardonade,  
gt. Hamb. Schollen  
billigt.

**Johs. Boy,**  
Markthallenstand 46-47  
Fernruf 8975. (4135)

## Anzüge

Mk. 1450.— 1650.— 1950.—  
1 Partie billige

## Sommer-Kleider

maß und farbige.  
**Alpaca-Mäntel  
und Goltjacken.**

## Kaufhaus Franz Wehrend

Balauerfohr 35. (4138)

## Rathenau- Fest

Freitag, den 7. Juli, abends 8 Uhr  
im Marmorsaal

für Mitglieder und alle, die ihrem  
Abscheu für politische Morde Aus-  
druck geben wollen.

Ansprachen: General von Schmidt,  
Koblenz u. s. w.

MUSIKVORTRÄGE  
Deutsche  
demokratische Partei.

## Weißer Engel.

Jeden Sonntag und Freitag: (4108)  
**Großer Ball.**

## Margarine

weit unter heutigem Fabrikpreis!  
zu 38, 40, 42, 44 u. 50 M per Pfd.

Bon 40 M. an  
bei 5 % 2,50 M, bei 10 % 10 M Rabatt.

**Lübecker Margarine-Zentrale**  
4194) Solftenstr. 6, part., hinten.  
Schwartau, Bahnhofsstraße 4.

## Zu feinem Stiftungsfest

am 8. Juli 1922 in der „Flora“  
Konzert, Vorträge, Theater, Ball, Glückstopf  
Kaffeeöffn. 6 1/2 Uhr — Anfang 7 Uhr  
ladet alle Mitglieder u. Zuchtfreunde herzlich ein  
4111) Der Ziegenzuchtverein Lübeck e. B.

## Kolosseum.

Morgen, Freitag, 7. Juli:  
Nachm. 4—7 Uhr, abends 7 1/2—11 Uhr:

## Garten-Konzert

Leitung: Kapellmeister Sulanke  
unter Mitwirkung erstklass. Solisten.  
Bei ungünstiger Witterung findet  
das Konzert im Saal statt. (4122)



Zu jeder Jahreszeit wird es bei  
Jung und Alt gern gesehen, wenn  
„Oetker'sches“  
Nachspeise  
ein  
auf den Tisch  
kommt. Mitfrischen  
gekochten oder eingemachten  
Früchten, mit Rahm oder  
mit Fruchtsaft angerichtet, ist  
dies zugleich eine nahrhafte und gesunde Speise.  
Der besondere Zusatz von knochenbildenden  
Salzen in Dr. Oetker's Puddingpulver macht  
dieses zu einem hervorragenden Nahrungsmittel für  
heranwachsende Kinder, und sollte dieses so  
oft als möglich vorgesetzt werden.

## Dr. Oetker's Puddingpulver

kommen niemals lose, sondern nur in Original-  
packeten mit der Schutzmarke  
**Oetker's Heilmark**  
in den Händen



## Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 6. Juli.

### Aufruf.

Wir wollen die neue, die bessere Zeit!  
Nun wohl!  
So hebt Euch aus Neue, aus Schuld und aus Leid,  
Du Weib und du Mann!

Wir wollen das Große, das Rechte der Welt!  
Nun wohl!  
So trennt Eure Rose vom schmutzigen Geld,  
Du Weib und du Mann!

Wir wollen es wissen, was Mensch ist und heißt!  
Nun wohl!  
So hebt von den Rissen den schlafenden Geist,  
Du Weib und du Mann!

Wir wollen erfassen den ewigen Schein!  
Nun wohl!  
So schaff in die Gassen den Himmel hinein,  
Du Weib und du Mann!

Mons Begeh.

### Bernf aus diesen Zahlen.

Es erscheinen an Tageszeitungen:

Deutschnational	402
Deutsche Volkspartei	235
Zentrum	319
Demokraten	272
„Parteilos“	1884
Insgesamt bürgerliche	3162
SPD.	139
USP.	42
RPD.	45
Arbeiterzeitungen insgesamt	226

Wer sind die Leser der arbeiterfeindlichen Zeitungen?

„Die Millionen Abonnenten und Leser der feindlichen Presse sind größtenteils Mitglieder des arbeitenden Volkes, und gerade sie sind es, welche dieser zu ihrer Knechtung bestimmten Presse die ungeheure Macht verleihen, über die sie verfügt. Der Arbeiter, der statt eines Arbeiterblattes ein Organ der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geistigen Selbstmord, ein Verbrechen an seinen Brüdern, einen Verrat an seiner Klasse. Die Presse ist heute das wirksamste Mittel der Knechtung. Bemächtigen wir uns dieses Wehels, und die Presse wird das wirksamste Mittel der Befreiung sein.“

Genossinnen und Genossen! Beherzigt diese Worte des alten Wilhelm Liebknecht, werbt und wirkt unermüdet für die Presse der werktätigen Bevölkerung, für den

### Lübecker Volksboten.

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen dessen Inserenten.

\*

Im Lübecker Staatsgebiet verboten. Das Polizeiamt macht bekannt: Auf Grund von § 1 der Verordnung zum Schutz der Republik vom 22. Juni 1922 und der Ausführungsverordnung des Senates vom 4. Juli 1922 werden nachfolgende Vereine und Vereinigungen verboten und aufgelöst:

1. Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund,
2. „Der Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten.
3. Teja-Bund,
4. Nationalverband deutscher Offiziere,
5. Verband nationalgeprägter Soldaten.

Wie uns mitgeteilt wird, hat „Der Stahlhelm“ Material anfragen lassen, in denen er sich gegen die Anschuldigung der Geheimbündelei wehrt und diese Bezeichnung auf parteipolitische Hege zurückführt. Glauben wird den abgestumpften Fidelehaubentrüibern ihre Beteuerung niemand.

Die Bürgerschaftsfraktion hält am Freitag abend 6 Uhr im Rathaus eine Sitzung ab. Mühseliges und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Die Milch kostet 10 Mark. Vom Landesversorgungsamt wird uns mitgeteilt, daß der Milchpreis, infolge der ganz außergewöhnlichen Steigerung der Butterpreise auf der letzten Hamburger Butterauktion, für die kommende Woche, beginnend am Freitag, dem 7. Juli, auf 10 Mk. für einen Liter Vollmilch festgesetzt worden ist. — Die Produzenten wissen schon, wie sie die Verbraucher schröpfen müssen. Die Art der Preisfestsetzung ist ein Skandal.

Abgabe von Feuerung an Minderbemittelte durch das Wohlfahrtsamt. Im vergangenen Winter hat das Wohlfahrtsamt ungefähr 6000 Personen mit billiger Feuerung versehen. Ausgegeben sind Gutscheine auf ungefähr 13 000 Zentner Briketts und ungefähr 9500 Zentner Hartkoks. Die Preise lagen wenigstens im zweiten Teile des Winters erheblich unter den sonstigen Tagespreisen. Trotzdem wurden besondere Staatsmittel für die Verbilligung nicht beansprucht, weil das Wohlfahrtsamt die erforderlichen Mengen zu Beginn des Winters zu günstigen Preisen eingekauft hatte. Für den kommenden Winter hat sich das Wohlfahrtsamt erneut mit den hiesigen Kohlenhändlern in Verbindung gesetzt und sich die erforderliche Menge an Winterfeuerung zu mäßigen Preisen gesichert. Mit der Ausgabe von Gutscheinen an Minderbemittelte (gedacht ist etwa an Personen unter 10 000 Mark Jahreseinkommen) wird voraussichtlich im September begonnen werden. Da die Preise inzwischen ganz erheblich erhöht sind, wird das Wohlfahrtsamt dieses Mal die Bereitstellung von Staatsmitteln zur weiteren Verbilligung von Feuerung erbitten müssen, weil auch zu ermäßigten Preisen, zu denen die Kohlen von den Händlern abgegeben werden sollen, die meisten Minderbemittelten sich heute mit Feuerung nicht versehen können. Einen gewissen Betrag werden sie jedoch auch aufbringen müssen und es wird daher empfohlen, daß sich Minderbemittelte (Kleinrentner, Invalidenrentner, Kriegshinterbliebene, Schwerkrankenbeschädigte, Blinde und dergl.) schon jetzt etwas Geld für diesen Zweck zurücklegen, wenn sie nicht in der Lage sind, noch zu den heutigen Preisen Feuerung einzunehmen.

Rathenau-Feier. Die Deutsche Demokratische Partei macht auf die am Freitag, abends 8 Uhr, im Marmorpalast stattfindende Rathenau-Feier aufmerksam. Die Feier ist nicht nur für Mitglieder der Partei bestimmt, sondern für alle, welche den politischen Nord verabsichtigen. Neben Musikvorträgen werden der Ehrenvorsitzende Dr. Görz und General v. Schönauich Anreden halten.

Dem General-Anzeiger laufen Abonnenten weg. Schwer betrübt ist der Unparteiische in der Königsstraße, weil der Volksbote seine nationalistische und volksfeindliche Politik angesetzt hat. Der Gen.-Anz. bildete sich ein, wir würden ihn nur von des Abonnentenanges wegen anreisen. Da befindet sich das Blatt schwer im Jertum. Die Leser fänden allmählich selbst heraus, daß sie mit der General-Anzeigerpolitik am Narrenkleid herumgeführt werden und ziehen die notwendigen Schlüsse daraus. Der General-Anzeiger hatte in dem von uns angezogenen Artikel schamhaft eine Verquickung nationalistischer Politik gegen die Entente mit antisemitisch-deutschvölkischen Bestrebungen abgelehnt und so getan, als ob er aus lauterer Quelle im Dienste des Vaterlandes schöpfe. Derweil ist gerade der General-Anzeiger ein Blatt, das jede nationalistische Kundgebung nicht nur sorgfältig registriert, sondern mit dem Aufgebot eigener Phantasie aufbauscht. Wir erinnern nur an die Sonnenwende-Feier auf dem Pariner Berg, also der General-Anzeiger bei der Rede des Herrn Warteholz in Verzückung geriet. Seine ganze Politik war niemals etwas anderes als einfältiges nationalstilles Phrasengekläppel. Wenn er sich jetzt auch vorübergehend dumm stellt, so nur deshalb, weil die Volkstimmung allzusehr gegen ihn spricht. Den General-Anzeiger treibt die Angst vor dem Abonnentenschwund, deshalb verucht er plötzlich, den Mantel für einige Minuten auf die andere Seite zu hängen, doch die bisherigen Leistungen des General-Anzeigers genügen vollkommen, um den Arbeitern endgültig die Augen zu öffnen. Vielleicht wird der General-Anzeiger mit seinem Abonnentenstand aus Arbeiterkreisen noch schlechte Erfahrungen machen, weil diese erkannt haben, daß der General-Anzeiger nichts anderes ist als ein Kriegervereinsbäumchen für die Monarchie.

Schiedspruch für das Baugewerbe. Nachdem die bezirkslichen Lohnverhandlungen für die Provinz zu keinem Ergebnis führten, tagte am 3. Juli das Bezirkslohnamt für das Hoch-, Re-

tom- und Tiefbaugewerbe für die Provinz Schleswig-Holstein, Hamburg mit Cuxhaven und Lübeck. Nach eingehender Beratung wurde folgender Schiedspruch gefällt: Für den Monat Juli 1922 ist im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe sämtlichen Arbeitnehmern auf die bestehenden Löhne ein Zuschlag von 4 Mark pro Stunde, außerdem den Facharbeitern einschließl. der Maschinisten und Heizer eine weitere Zulage von 20 Pfg. stündlich zu gewähren. Für die Zimmerer wird das bestehende Gehaltsgeld im gesamten Tarifgebiet um 10 Proz. erhöht. Mit Uebereinstimmung der in Frage kommenden Vertragsparteien werden für das gesamte Tarifgebiet, mit Ausnahme des Lohngebiets Groß-Hamburg 1-4, Lübeck und Cuxhaven, im Hochbaugewerbe die tariflich in Mark und Pfenning ausgedrückten Zuschläge, soweit sie während der laufenden Tarifdauer keine Erhöhung erfahren haben, um 100 Prozent erhöht. Die Zustimmung der Parteien ist dem unparteiischen Vorsitzenden bis zum 11. Juli zu melden.

Zum Streik der Schiffingenieure, Seemachinisten, Assistenten und Vorbelebtriker der gesamten Großschiffahrt und Seefleppschiffahrt schreibt uns der diesbezügliche Verband noch u. a., daß er sich schon seit Mitte März in Gemeinschaft mit allen anderen im Aktionsausschuß seemannischer Berufsverbände Vereinigten bemüht, den am 31. März abgelaufenen Tarif zu erneuern. Die Hauptforderung der technischen Schiffsoffiziere war die Bezahlung jeder gemachten Ueberstunde. Auf die Monatsgehälter, die sich für unsere Kollegen zwischen 2650 und 5500 Mark stellen, wobei das letztere nur für die leitenden Ingenieure in der großen Fahrt gilt, ist ein Zuschlag von 40 Proz. gefordert worden. Wenn man bedenkt, daß die Schiffingenieure und Seemachinisten, die einen äußerst schweren Dienst — sowohl auf See wie auch im Hafen — unter oftmals sehr erschwerten äußeren Verhältnissen — haben und wie jeder Seemann auf alle Annehmlichkeiten des Lebens verzichten müssen, gezwungen sind, und dabei ein Familienleben in diesem Sinne ihr Leben lang kaum kennen lernen, so wird man ohne weiteres diese Forderung als bescheiden bezeichnen müssen, ganz abgesehen davon, daß dieses Gehalt zur Deckung der schon bis zum äußersten eingeschränkten Bedürfnisse noch nicht einmal langt. Dabei haben die Seeleute gerade in ihrem Beruf viele Sonderkosten und müssen im Auslande für notwendige Einkäufe große Summen ihres Gehaltes infolge der Walaia fortgeben. Doch diese Gehaltsfrage allein hätte uns wohl kaum genügt, die scharfe Waffe des Streiks anzuwenden. Wir Schiffingenieure und Seemachinisten müssen unseren schweren Dienst auch der Zeitdauer nach unbeschränkt ausüben. Arbeitszeiten von 16 Stunden sind Alltäglichkeiten. In der Nord- und Ostseefahrt sind 12 Stunden Mindestdienst durch das Zweimachensystem gegeben. Diese absolut unbeschränkte Dauer der Arbeitszeit glaubt der Zentralverein Deutscher Reeder heute mit 525 Mk. im Monat abzugelten. Nicht das Ungenügende dieser Summe, sondern die Ungerechtigkeit, die in dieser Art der Bezahlung der Ueberarbeit liegt, ist es, was unsere Kollegen aufbäumen und die letzte Waffe, den Streik, ergreifen läßt. Der Streik umschließt alle Hafenplätze, wobei auch Köln und Danzig und die vielen kleinen Klüfte des deutschen Reiches restlos einbezogen sind. Die Schuld daran liegt lediglich in der Dividendenjucht der deutschen Reedereien.

Die Beleglichkeit der Schiffverwertungs-Gesellschaft Siemens befindet sich seit dem 6. Juli im Streik. Zugang ist fern zu halten.

Die Flagge in den deutschen Seehäfen. Der Schiffverfehr hat in den deutschen Seehäfen im April nach der Zahl der angekommenen Schiffe um 8,5 Proz., nach dem Schiffsraum um 13,9 Prozent zugenommen. Auf die deutsche Flagge kamen insgesamt 1562 Schiffe, davon in Hamburg 972, Bremen und Bremerhaven 294, Stettin 282, Flensburg 288, Lübeck 184, Emden 144, Kiel 111, Altona 91, Königsberg 71, Warnemünde 20. Ihr Raum betrug in Hamburg 1 111 748 Register-tonnen, in Bremen und Bremerhaven 344 361, Emden 1 635, Stettin 99 088, Cuxhaven 55 494, Lübeck 3 6 8 3 1, Königsberg 33 244, Altona 23 235, Kiel 17 897, Flensburg 15 089, Warnemünde 6991. Abgegangen sind 2596. Der Anteil der deutschen Flagge betrug bei der Abfahrt nach der Zahl der Schiffe in Hamburg 56,2 Proz., Cuxhaven 75 Prozent, Altona 65 Proz., Bremen und Bremerhaven 69,4 Proz., Geestemünde 73,8 Proz., Emden 78,9 Proz., Flensburg 81,5 Proz., Kiel 80,6 Proz., Lübeck 65,1 Proz., Warnemünde 72,5 Proz., Stettin 68,1 Proz., Königsberg 81,8 Proz. Nach dem Schiffsraum betrug der deutsche Anteil in Hamburg aber nur 26,9, in Cuxhaven 24,5, Altona 53,4, Bremen 38,9, Geestemünde 31,5, Emden 37,8, Flensburg 68,3, Kiel 69,8, Lübeck 55,5, Warnemünde

## Anse Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von K. von der Eider.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Rolf trat ein und warf sich mit einem schweren Seufzer auf den ersten besten Stuhl. Er warf die Mütze neben sich und stützte den Kopf auf den Tisch.

„Glaubs gern, Du hast es nicht leicht,“ sagte Timm. „Was macht Deine Frau?“

Er suchte die Mädeln. „Es ist immer daselbe. Wiebke auch heran; sie verträgt sich schlecht mit der Mutter. Man sitzt da zwischen Baum und Borke.“

„Schickt sie doch vom Hause fort,“ rief Timm.

„Schade,“ murmelte Niklai, „sie wird niedlich.“

Er kniff die Augenlider zusammen, als ob er nach etwas Hübschem in der Ferne ausspähte.

Rolf wandte sich rasch nach ihm um. Seine Augen drohten und der junge Mann suchte sofort seinem Gesicht einen harmlosen Ausdruck zu geben.

Ingeborg trat jetzt herein. Sie sah prachtvoll aus. Ihr Gesicht glänzte; ihre großen, graugrünen Augen gingen von einem zum andern. Sie bewegte sich gemessen und atmte ein wenig stark dabei; man merkte, daß ihr Körper den Körper sehr straff umschloß. Ihre Hüfte war hochgeschmürt, und hob und senkte sich. Ihr Haar saß wie eine Krone auf ihrem Kopf.

Vertraulich machte Niklai sich an sie heran, aber sie ließ ihn abfahren wie einen Schnitzingen und wandte sich ganz Rolf zu.

„Du kommst ja gar nicht mehr,“ sagte sie in neckischem Ton, hinter dem der erste Vorwurf sich versteckte. „Hast wohl ganz vergessen, daß wir auch zur Familie gehören? Kommst ruhig mal mit herankommen abends, auch wenn Timm nicht zu Hause ist. Timm ist nicht eifersüchtig; nicht wahr, Alter?“

Sie schlug ihren Mann auf die Schulter, daß er sich lachend duckte.

Rolf drehte sich nach dem jungen Menschen um; ihm war es als müsse er jetzt höhnisch grinsen, aber er fand nichts in seinem Aeußeren, was ihn beunruhigte.

Schweratmend lehnte er sich zurück und murmelte etwas von vielen Arbeiten und Sorgen.

„Das glaube ich auch,“ murmelte Ingeborg. „Du hast Deine Paden. Nächstens komme ich mal mit heran und sehe, was Ihr macht. Das heißt, wenn Du an unserer Haustür künftig wieder vorübergehst, finde ich auch die Deine nicht.“ Sie lachte bei diesen Worten, aber Rolf sah sie, daß es ihr Ernst war.

Als er ging, gab sie ihm das Geleit bis vor die Haustür. Sie sahen sie sich einen Augenblick lang in die Augen. Seine Augen sprachen: „Ich bin ein armer Mann, gib mir ein bißchen von Deiner frühen Freundschaft; dann machst Du mich reich.“ Ihr Augen aber redeten eine andere Sprache. Sie forschten, ob unter der stillen Oberfläche noch ein Fünkchen von der früheren Glut glimmte, und ob es sich wohl verlohnen würde, es anzufachen. Sie wurden beide nicht flug auseinander.

Rolf kam leidend nicht von dem Gedanken an sie los, und er wehrte seinen Gedanken nicht mehr. Wohl tauchte Anses Bild nach ab und zu vor seinen geistigen Augen auf, aber es war ein verblaßtes Bild, das halb wieder verlosch.

Ingeborg kam am Sonntag nachmittag zum Kaffee. Sie sah hübsch, ruhig und frisch aus und war in der heitersten Laune.

Auf Reichshof herrschte eine schlechte Stimmung, als sie ankam; aber sie verbreitete sofort Licht und Wärme um sich.

Frau Karlne langte mit müder Gebärde die Tassen aus dem Schrank. Das Binnermädchen brachte die Kaffeekanne und die Rahmlumme herein mit brummigem Gesicht und entfernte sich sofort wieder. Wiebke schenkte den Kaffee in die Tassen, ohne aufzusehen, ohne die zusammengehörigen Lippen zu öffnen.

Karlne fing sofort an zu klagen. Ihr Käse es hier und dort weh. Sie könne nicht überall sein, und die Leute spielten ihr auf der Nase. Keulich hatte sie die Binnerdeern dabei überrascht, daß sie sich ein Stück Schwarzbrot mit Butter befrisch. Die Winteräpfel würden auch nach und nach gestohlen. Rolf kümmerte sich um nichts, und Wiebke wäre noch zu jung; von der Heßen sah die Doerens nichts sagen. Auch die Knechte tangten nichts. Der zweite Knecht müsse zu Mai fort, und Rolf wäre ärgerlich, weil er noch keinen wieder habe. Es wäre so schrecklich schwer, Diensthöten zu bekommen; man müsse mit ihnen umgehen, als wenn sie von Glas wären.

Während Frau Karlne ihr Herz ausschüttete, saß Rolf auf seinem Stuhle und gähnte und wand sich hinter vor Langeweile und Verdruß. Wiebke sah stumm und teilnahmslos aus dem Fenster.

Wiebke war kein hübsches Mädchen. Sie sah dem Vater ähnlich. Sie war groß und schmächtig, ihr Gesicht war ein wenig blaß und schmal, aber die dunkelblauen Augen und das volle dunkelblonde Haar waren hübsch. Die feinen Gesichtszüge wurden verunkeltet durch einen hochmütigen, gelangweilten Zug. Nichts in dem Wesen des jungen Mädchens erinnerte an Jugend und Frische. Die Luft, in der sie aufgewachsen war, hatte in dem ehemals harmlos fröhlichen Kinde jeden Reim zur Heiterkeit und Liebenswürdigkeit erstickt.

Als das junge Mädchen auf eine kleine Weile hinausging, sah ihr Frau Karlne mit mißmutigem Blick nach. „Sie ist so eigenfönnig; es ist rein gar nichts mit ihr aufzustellen,“ klagte sie mit weinerlicher Stimme.

„Schickt sie doch mal von Hause fort,“ rief Ingeborg. „Laßt sie man etwas anderes kennen lernen. Du warst ja auch früher fort.“

„Ja, ich habe die Gewerbeschule in Kiel besucht; es hat ein schönes Geld gekostet.“

Jetzt nahm Rolf das Wort. „Wenn sie vom Hause soll, dann laß sie lieber auf einen Hof kommen, wo sie was Ordentliches lernt, damit sie mal eine tüchtige Bauersfrau wird.“

„Siehst Du,“ sagte Karlne mit einer Mätyermiene, „Rolf ist immer anderer Meinung als ich. Ach, das Mädchen ist der Nagel zu meinem Sarge.“

„Dann geht sie doch mal auf ein Jahr in einen ländlichen Haushalt als Stütze bei familiärer Stellung ohne Gehalt. Es gibt genug Stellen auf Gütern und großen Höfen, wo ein junges Mädchen etwas lernen kann und es doch dabei gut hat. Sag mal, Wiebke,“ wandte sie sich an die Eintretende, „möchtest Du nicht mal von Hause fort?“

Wiebkes Antlitz belebte sich ein wenig. „Ich möchte wohl,“ sagte sie mit einem ernsten Kinderblick.

„Dann geh doch mal eine Annonce in die „Jahres Nachrichten“ oder seth mal die Annoncen durch; vielleicht finden wir etwas. Gib doch mal die Zeitung von gestern her, Wiebke.“

Das junge Mädchen brachte flinker, als es sonst keine Art war, das Gewünschte. Die Frauen vertieften sich in den Anzeigenteil.

Rolf atmte auf und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Es war ihm zumute, als ob nach langer Regenzeit die Sonne mal wieder durch die Wolken brach.

Jetzt begegneten seine Augen Wiebkes Blick, und er las in ihrem Antlitz, daß sie ebenso fühlte wie er.

Als Ingeborg am Abend fortging, war es beschlossene Sache, daß Wiebke vom Hause kam. Es war zum Schluß noch recht gemüthlich geworden. Ingeborg hatte allerhand erzählt, worüber man lachen mußte. Karlne vergaß ihre Klagen, Wiebke taube auf, Rolf war voller Dankbarkeit.

Er geleitete Ingeborg bis vor die Haustür. „Bleib Du nur sitzen,“ rief sie Karlne zu. „Wiebke, paß auf, daß die Mutter nicht hinausgeht! Sie kann sich den Tod davon holen!“

Die Stubentür blieb eine Spalte breit offen. Karlne konnte sehen, wie Ingeborg Rolf die Hand gab; sie hörte aber nicht, was sie sprach.

(Fortsetzung folgt.)

88,9, Stettin 69,4, Königsberg 72,7 Prozent. In Hamburg betrug der amerikanische Anteil am Schiffsraum 12,5 Prozent, der englische 21,8, der holländische 11,4 Prozent, in Bremen der amerikanische 23,9, der englische 16,4, der holländische 8,9 Prozent.

Die Schüler-Verienwanderungen, veranstaltet von den Turnvereinen Lübeck, Lehrern und Lehrerinnen, erfreuen sich, wie man aus dem Bericht, stetig wachsender Teilnahme weitester Kreise. Die erfolgreichsten so wirksamen Heimat-Wanderungen werden den Knaben und Mädchen zugänglich gemacht. Unter der Leitung von Führern, meist Lehrkräften höherer Schulen, die ihre Zeit und Kraft in den Dienst der guten Sache stellen, durchwandert die aus allen Lübeckischen Schulen zusammenfassende Jugend in ein- und mehrtägigen Touren die heimlichen Gänge und lernt, dem Rhythmus der Straße und Großstadt entrückt, ihre Mutter Natur schätzen und lieben. So wird ein Gegengewicht gegeben zu dem leider oft krankhaften Hasten und Treiben der Stadt, in das auch schon die Kinder gerissen werden. Ende nächster Woche wird eine vier-tägige Fußwanderung nach Altona unternommen, deren Kosten (einschließlich Nachtlager und Frühstück) sich auf etwa 40 Mk. je Kind belaufen. Der billige Preis ist nur dadurch zu erklären, daß im Interesse der heillichen und körperlichen Gesundheit unserer Kinder alle Beteiligten dabei auf Gewinn verzichten. Anmeldungen von Kindern, die etwa an dieser lockenden Wanderfahrt an das Gekläne der Dörfer teilnehmen wollen, müssen bis spätestens Montag, den 10. Juli, erfolgen in der H. Mädchen-Mittelschule, Königstraße 97, oder bei Herrn Lehrer Bauers, Beuelstraße 4, wo auch nähere Einzelheiten über alle Wanderfragen zu erfahren sind.

Gewerbebeantragungen sind im letzten Quartal 1922 erfolgt; darunter sind: 1. Magentent und Konsumwaren 5, Barbieren 6, Brauereiwirtschaft 6, Kaufleute 11, Krämer 10, Manufakturwarenhand-ler 4, Maurer und Bauunternehmer 2, Obst- und Gemüsehändler 6, Schankwirte 12, Schneiderinnen 10, Tabakwarenhandler 8, Tröb-ler 18.

st. Trammünde. Nach dem Jahresbericht des Ver-eins Seebad Trammünde war der Zeitraum von Be-lüftung nach unten: Kurzest im Berichtsjahre 1921 so kurz, wie seit langem nicht; er übersteigt die vierde des vorangehenden Jahres um mehr als 800 — über 15 000 Kurgäste wurden für 1921 in Trammünde gemeldet — ungerichtet die vielen Tagesgäste aus Lübeck und Hamburg. Hamburg landete mehr als 6000 Gäste, Rheinfeld-Wahlheim 3500, Berlin 1800, der Rest kam vor-wiegend aus Lübeck und Bremen. Der Sommerfahrplan sieht jetzt wieder einen zweiten Motorzug vor, der 10,20 vorm. von Trammünde abgeht und vor der Fähr (12,25) in Hamburg ein-trifft. Für die Hochzeiten, die Monate Juli und August, sind vor-gesehen: ein Nachmittagszug (2,30 nachm. ab Trammünde), der um 4,18 nachm. in Lübeck den Schienen nach Berlin erreicht, ein Abendzug (9,45 abends ab Trammünde), der einen Endbahnhof nach Hamburg (10,25 abends ab Lübeck, 11,25 abends an Ham-burg), erreicht, ein weiterer, allerdings langwieriger Motorzug Ham-burg-Trammünde (ab Hamburg 10,17 vorm., ab Lübeck 1,25 nachm., ab Trammünde 2,02 nachm.). Offen aber bleibt vor allem der Wunsch nach einer kofel liegenden Rollstuhlfahrt Trammünde-Hamburg zwischen dem Schluß 8,50 vorm. ab Trammünde und dem Abgang 10,25 vorm. ab Trammünde.

### Angrenzende Gebiete.

s. Sutin. Eine öffentliche Gewerkschaftsver-sammlung tagte am Sonntag im überdehnten Saale des Herrn Kumm. Als Redner war Parteisekretär Reich-Lübeck erschienen, der nach einigen Sätzen die Mafsen gewonnen hatte. Und Grabschiffe herrschte im Saale, so daß kein Wort des Redneren verloren ging. Nur ab und zu, wenn der Redner besondere Einzelheiten der verkehrsmässigen Entwicklung schil-derte, drang der Unwille der Versammelten durch. In ein Teufel-gelächnis kam das Hoch auf die Republik aus, mit dem Redner keine Ausführungen beendete. Nach kurzer Ausrede wurde ein-mützig beschlossen, am Dienstag nachmittags die Arbeit ruhen zu lassen. Ein Antrag, der Ortsausschuß solle eine republikanische Fahne kaufen, wurde angenommen. Diese wurde Dienstag bei der Demonstration das erste Mal den Mafsen vorangetragen. Nach einigen anwesenden Worten des Generals Reich wurde die denkwürdige Versammlung mit einem nochmaligen Hoch auf die Republik geschlossen.

Uffensicht. Rundgebungen für die Republik. Auch hier können sie zusammen aus Raß und Fern. Männer und Frauen mit schweißigen Händen und gebürsteten, verdümmten Ge-sichtern. Der Ernst der Situation lagerte sich in allen Gesichtszügen wieder und der Ernst sich zu handeln hand jedem auf der Stirn geschrieben. Mit der wichtigen Rede, die Generals Reich-Lübeck hielt, hatte er bald die über 500 Teilnehmer begeistert ver-zerrt. Schlag auf Schlag wurden die Siege von ihm auf die Wertschätzung und deren Helfershelfer nieder. Stürmische Zusam-

mund fanden keine Ausführungen, als er die Auflösung der Reichswehr forderte, die nur unruhig Geld verschlingt. In deren Stelle soll die Organisation der Volksmiliz treten. Einstimmig wurden die von den freien Gewerkschaften und den sozialistischen Parteien, die heute nur die einzigen Schützer der Republik sind, aufgestellten Forderungen angenommen. Das Goldstück, die freie Republik mit Gut und Blut zu verteidigen, wurde durch ein drei-maliges Hoch auf diese bekräftigt. Eigentlich hatte der Ortsaus-schuß keinen Demonstrationstag vorgesehen, aber durch die feurige Rede des Redneren war die Begeisterung so gestiegen, daß in einigen Minuten die Musikkapelle und einige Fahnen zur Stelle waren und bald war der imposante Zug formiert. Unter dem Klänge des Sozialistenmarsches setzte sich der Zug in Bewegung. Und wo waren die anderen, die auch vorgeben, Hüter der Ver-fassung und Schützer der Republik zu sein? Auch hier mußte konstatiert werden, daß die einzigen Beschützer der Republik eben nur die schaffenden Stände, das Proletariat sind. Der imposante Zug löste sich beim Vereinsklub wieder auf. Aber ein kleiner Zug blieb sich beim Vereinsklub wieder auf. Aber ein kleiner Zwischenfall sei noch erwähnt. Als der Zug durch den Ort zog, stand das Auto der Reichswehr am Wege und vorn über dem Ver-schluß des Motors thronte eine kleine Fahne, wie sie so häufig Autos mitführen. Aber nicht etwa in den Farben der Republik, sondern in den Farben der Wörderhande. Sie wurde aber auch bald durch einen der Teilnehmer beseitigt. Die Ahrens-bücher Rep. -Mafsen können mit dieser Veranstaltung zufrieden sein.

Wass. Sootsunglück. Bei einer Bootfahrt auf dem Elbe-Grave-Kanal kam es durch den Wellenschlag eines Schleppers ein Fahrzeug mit sechs Insassen des hiesigen Lungen-Kurs und Erholungsheims. Sämtliche Personen fürzten ins Wasser, wobei der Kaufmann Schwandke aus Barel ertrank.

Hamburg. Die Norddeutsche Spiritfabrik in Flammern. Mittwoch morgen gegen 7 1/2 Uhr erscholl in Notens-burgert der Ruf: Großfeuer! Am Billwälder Neuerdeich stand die Norddeutsche Spiritfabrik in Flammen. Mit ungeheuren Geldern waren gleich darauf einige Tausend mit Sprit in die Luft. Die gefährlichsten Anwohner der Straßen begannen ihre Woh-nungen zu räumen. Die Isiert mit 14 Jügen anrückende Feuer-wehr verfügte jedoch die Gemahner. Das Feuer vernichtete einen großen Teil der Anlagen der Werke. Dieser Brandkatastrophe sind bekanntlich mehrere Tote und Menschenleben zum Opfer gefallen. Außerdem erlitten durch Umsturz einer Schuppenleiter-wand infolge einer Explosion acht Feuerwehrleute und zwei andere Personen sehr schwere Verletzungen. Un-gefährte Menschen Sprit wurden verbrannt und gleich große Men-schen maffien abgetötet werden, um die Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Die Höhe des Schadens ist noch gar nicht abzuschätzen. Allein an Sprit sind Werte von mindestens 50 Millionen Mark verloren gegangen. Die Baulichkeiten sowie unzähliges Ma-terial sind vollständig zerstört.

Hamburg. Die Kundgebungen am Diensta-sonntag an 5 bis 6 Stellen und außerdem in Altona und Wandersberg folgends statt. Die Zahl der Teilnehmer an der Demonstration der letzten Woche ist noch weit überboten worden. Die Polizei war zurückgezogen; die Ordner der Parteien und Gewerkschaften lernten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Zu irgend welchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Schwerin. Die Schermer Ermittlungen der Berliner volkswirtschaftlichen Kommission sind noch nicht abgeschlossen. Wie die „Welt“ hört, wurde der dem Deutschölkischen Schutz- und Trutzhund angehörende Waldemar v. Haug-witz in Haft genommen. Er stand mit Ernst Rade in enger Füh-rung. Die Feststellung, wie weit seine Mitwirkung in Frage kommt, ist u. S. den Berliner Untersuchungsbehörden zugeführt worden.

Meckl. Die Organisation Korbach. Wie die „Meckl. Anzeiger“ berichtet, hat sich Mecklenburg zu einem richtigen Reichsbund entwickelt. Die Korbach-Truppe, deren Mitglieder teils aus frohen Offizieren, teils aus Landwehr-nutzen besteht, tritt immer frecher auf. Die Arbeitsgemeinschaft Korbach wurde zwar von der Regierung im November 1921 auf-gelöst, aber zwei Wochen später konstituierte sie sich neu unter dem Decknamen eines Vereins für landwirtschaftliche Berufsaus-bildung u. S. mit einem Zweigverein, der sich „Sparverein“ nennt und in Wirklichkeit den Zweck hat, den Mitgliedern rück-schüssig für Ertragsüberschüsse abzufürfen, wenn sie nicht die vor-geschriebene Zeit bei der Organisation anschaffen. Die Vereini-gung wird offiziell von den Gutbesitzern unterhalten. Diese haben im letzten Jahre, den sie zugewiesen erhalten, bedeutende Summen zu bezahlen. Unser Trutzhund selbst genau die Namen der leitenden Offiziere und die Organisationsform auf. Ein Hauptzweck ist der Bezirk Wismar. Auf die Landarbeiter sollen die Korbacher einen unerschritten Druck aus. Streifen die Landarbeiter, so können die Korbacher (mit Waffen natürlich) selbst den Mafsen Unterstützung zu Hilfe und verprügeln die Land-arbeiter nicht zögern. Wenn Schindlerhüllen und Geldentfah-lungen werden werden. Im Gau Wismar-Ost sind allein an-nähernd 200 Korbacher auf den Gütern tätig. Jedes Gut hat einen Trup Korbacher, je nach Größe des Gutes, und jeder Trupp hat

einen Führer, der von der Gantleitung auf Herz und Nieren ge-prüft wird, ob er auch „wasserdicht“ ist. Erscheint ein Offizier, so wird, wie in der Kaiserzeit, „Wachung!“ gerufen, und die ganze Gesellschaft klappt die Haken zusammen, bis das Kommando „Weiter machen!“ gegeben wird. Die meisten Leute haben zu erster Arbeit keinerlei Lust, denn sie sind an das Bagabunden-leben gewöhnt. Sie warten nur darauf, daß es bald „wieder losgehen“ wird und reden davon, daß sie bei einem bevorstehenden Rechtsputz jeden Juden, auf den sie treffen, kalt machen werden.

Bremen. Zwischenfälle bei der Demonstration. Hier demonstrierten am Dienstag etwa 50 000 Arbeiter für die Republik. Ein Umzug sollte nicht stattfinden. Wie das Bremer Volksblatt berichtet, versuchten trotzdem einige hundert Demon-stranten in die Banneile einzudringen. Die Polizei zog blank, und es gab Verletzungen auf Seiten der Demonstranten; auch einige Schutzleute sollen leicht verletzt sein. Am Breitenwege ist sogar aus dem Zuge heraus geschossen worden. Man muß auf den Gedanken kommen, daß hierbei Provokateure ihre Hand im Spiele hatten.

Bremen. Etatsabschnung. Die Bürgerchaft beriet in mehreren Sitzungen der Haushaltetat, der von den sozialisti-schen Fraktionen abgelehnt wurde. Ferner wurden auf Antrag der Sozialdemokraten zwei Siposoffiziere ihres Amtes entsetzt. Sie hatten den Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk ent-fertigt, weil sie persönlich an dem Inhalte des Aufrufs Anstoß nahmen. Es soll allerdings erst geprüft werden, wieweit gegen sie das Disziplinar- und Strafverfahren einzuleiten ist.

### Aus aller Welt.

Dollarräuber. Am vergangenen Sonntag wurden im D-Zug Köln-Frankfurt einem Amerikaner von internationalen Taschendieben eine rotleberne Brieftasche mit 211 Dollar, ein Kreditbrief von über 25 000 Dollar und ein weiterer Kreditbrief von über 10 000 Dollar entwendet. Die Täter sind unbekannt.

Ein Eisenbahnunglück in Elsfah. Der Extrazug Straß-burg-Paris ist 50 m vor dem Eingang zum Bahnhof Saarburg entgleist. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht genau ermittelt. Bisher sind 3 Tote und 28 Verletzte geborgen.

10 Millionen Russen verhungert. Nach offiziellen Statistiken hat die Hungernot in Rußland bis jetzt den Tod von 10 Millio-nen Menschen verursacht.

### Sport.

Norddeutsche Meisterschaften im Schlag- und Faustballspiel werden am Sonntag, dem 9. Juli vom 3. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hier in Lübeck auf dem Sportplatz Fal-tenwiege ausgetragen. Die besten Mannschaften von Hamburg, Kiel, Flensburg, Heide, Wismar und Lübeck werden hier um den Sieg ringen. Ganz besonders wird das Spiel Teutonia (Ham-burg) gegen Flensburg interessieren. Hier wird die ganze Schön-heit des Schlagballspiels zum Ausdruck kommen. Aber auch die Faustballspiele werden von großer Bedeutung sein, hier hat unser Lübecker Bezirk auch ein Wort mit zu reden. Der langjährige Kreismeister im Faustball Hammerbrook-Rotenburgsort wird hier auf harte Gegner stoßen. Auch den Fußballspielern wird Rech-nung getragen durch das Spiel F. S. B. I gegen Viktoria I — das Programm ist wie folgt: Morgens 10 Uhr Vorrunde im Faust-ball: Möncheberg (Kiel) gegen Heide (Ostholstein). Wismar (Mecklenburg) gegen Meißner des 6. Bezirks. Sieger aus beiden Spielen lösen um das Spiel gegen Rothenburgsort. Dieses findet um 11.30 vorm. statt. 10.30—11.30 vorm. Vorrunde im Schlag-ball. Flensburg oder Teutonia gegen Meister des 6. Bezirks. — Nachmittags 2.30—3.00 Schlußrunde im Faustball. 3.00—4.00 Schlußrunde im Schlagball. 4.30—6.00 Fußballspiel F. S. B. I gegen Viktoria I. Zu bemerken ist noch, daß der Sieger im Schlag-ballspiel als sicherer Bundesmeister in Frage kommt, da das Schlagballspiel in unserer nordischen Heimat in höchster Blüte steht.

Am letzten Montag fanden auf Buniamsdorf vor 400 Zu-schauern die Vorrunden um die Bezirksmeisterschaften des 6. Be-zirks statt. Das Schlagballspiel zeugte von guter Technik und bewundernswerter Ruhe beider Mannschaften. Das Spiel wurde von F. S. B. V. vorwärts gegen Rüdmitz mit 89 : 59 gewonnen — Das Faustballspiel stand unter dem Zeichen höchster Technik. Das Publikum folgte dem Spiel mit lebhaftem Interesse. Das Spiel endigte unentschieden 81 : 81. Erhält also vorwärts sowie Rüd-mitz je einen Punkt. — Das Fußballspiel heute Donnerstag in Rüdmitz. Achtung, Leipzigfahrer! Morgen Abend 7 1/2 Uhr bei Vender. S. B. 4095)

Vereinigte Trommler- und Pfeiffertorps d. 6. Bezirks! Gemeinliches Heben Freitag, den 7. Juli 1922 in Rüdmitz. Abmarsch 7 1/2 Uhr Herrrentbrücke, sämtliche Spielleute werden gebeten zu erscheinen.

### Bekanntmachung.

Zuf Grund von § 1 der Verordnung zum Schutze der Republik vom 22. Juni 1922 und der Ausführungsverordnung des Senates vom 4. Juli 1922 werden nachfolgende Ver-eine und Vereinigungen verboten und auf-gelöst:

1. Deutschölkischer Schutz- und Trutzbund.
2. „Der Stahlhelm“, Bund der Frontkämpfer.
3. Teia-Bund.
4. Nationalverband deutscher Offiziere.
5. Verband nationalgefühnter Soldaten.

Lübeck, den 5. Juli 1922. (4122)

### Das Polizeiarat.

### Sozialdem. Verein

**Auguste Kähler**  
am Mittwoch, dem 5. d. M., vorformiert.  
Ganz  
Ihren Anwesen!  
Verdigung am  
Sonntag, 8. Juli,  
nachm. 9 1/2 Uhr, am  
Bierbehälter. (4097)

Gestern morgen  
7 1/2 Uhr, entsetzt  
nach langem, schwe-  
rem in Schuld er-  
regenen Leiden  
meine liebe Frau

### Auguste

geb. Franzen  
im Alter von 68  
Jahren. Besehe-  
mannt von allen  
Verwandten und  
Bekanntem. (4114)

### Gustav Kähler.

Schwartzau,  
Hauptstraße 12.  
Verdigung findet  
am Sonntag, den  
8. Juli, nachm. 2 1/2  
Uhr, am Trauer-  
haus aus statt.

Am Dienstag, vormittags 11 1/2 Uhr,  
entschließ sanft nach kurzer, schwerer Kran-  
keit unsere innigst geliebte, einzige Tochter  
und Schwester

### ELSE

im fast vollendeten 10. Lebensjahre, tief  
betrouert und schmerzlich vermisst von ihren  
Eltern, Brüdern und allen, die ihr nahe  
standen.

**Wihelm Wichmann und Frau.**  
Lübeck, Schloßstr. 19, 4. Juli 1922.  
Trauerfeier am Sonntag, 8. Juli,  
2 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk. (4130)

### Wohnungs- genossenschaften gegen Wohnungsnot.

Von Wihl. Engler Dr. h. c.  
Nr. 2.—  
Buchhandl. Fr. Meyer & Co.  
Johannisstr. 46.

### Moblierten oder leeres Zimmer für einzelnen Herrn sofort gesucht.

Angebote unter A 259  
an die Exped. (4109)

### Das Finanzamt

(einzel. des Amtsgeschäfts) hat statt der bis-  
herigen Dienstverpflichtung Nr. 35, 8945 u. 275 die

### Nr. 3475, 3476 und 3477

erhalten. (4126)  
Lübeck, den 5. Juli 1922.

### Das Finanzamt.

Ganz heute, 5. d. M., Sonntag  
Hauptstr. 12, 11.30 Uhr, am  
Bierbehälter. (4118)

Ganz heute, 5. d. M., Sonntag  
Hauptstr. 12, 11.30 Uhr, am  
Bierbehälter. (4119)

Ganz heute, 5. d. M., Sonntag  
Hauptstr. 12, 11.30 Uhr, am  
Bierbehälter. (4120)

### Deutscher Metallarb.-Verband

Verdigung findet  
am 8. Juli nach  
unserer Rollzeit

### Elisabeth Werner.

Ganz  
Ihren Anwesen!  
Verdigung findet  
am 7. d. M., nachm.  
9 1/2 Uhr, am dem  
Horn-Graben-Str. 41  
(4141) in der Wohnung.

### Sozialdem. Verein.

Am 2. d. M. fand  
unter langjähriger  
Streich (4110)

### Joh. Fick

Ganz  
Ihren Anwesen!  
Verdigung findet  
am 9. d. M., nachm.  
9 1/2 Uhr, Burg-  
str. 12. (4111)

Der Vorstand.

### Blendend weiße erzielt man fast mühelos

# LESSIVE

In bester Friedensware  
**Waschpulverfabrik Reform**  
Kala-Malheim.



### geruchlose Wäsche ohne Seife und Soda durch

# REFORM

wieder überall erhältlich.

General-Vertreter: (4116)  
**Karl König, Lübeck,**  
Kanalstraße 26.

bestimmt zu geben hat. Dabei erhebt er nicht den Grundbetrag dieser Grenze, wohl aber den für jedes vorkommende Kind hinzukommenden Zuschlag. Entsprechend dem Entwurf über Wohngebühren wird der Haushaltsbeitrag bei Entbindung und Schwangerschaftsbesuchen auf 250 Mk., der Beitrag des Stillendes auf 8 Mk. heraufgesetzt.

### Die Frauen einander betrachten.

Eine Stocholmerin ging kürzlich an einer anderen, einer Studentin vorüber und wußte später auf Befragen folgende geistreiche Bemerkung zu machen: „Sie hat neue, kleine, spitze Alltagskleider, denn halbhohle Händchen sind jetzt die Fortsetzung. Ihre Hände sind ein wenig zu kurz; dagegen ist aber nichts zu sagen. Der Kopf war ein wenig zu kurz; dagegen ist aber nichts zu sagen. Wenn er sich nicht verlängern läßt. Jedesmal, wenn sie den Kopf auf ihren Hals senkt, tippt sie ein wenig ein. Sie geht ein wenig auf ihren Hals, ohne Stützmittel. Ueber dem Kopf trägt sie ein Promenadenhütchen mit mehreren Reihen Kränzen. Aus dem Hütchen kam eine weiße Kränze heraus; vielleicht waren es auch die Handgelenke, die oben eine Kränze haben. Um die Schultern hatte sie einen Mantelstrapsen, im übrigen war sie sehr tief ausgeputzt. Das ganze Mädchen machte einen etwas lässigen Eindruck, nicht ganz schön, ist aber sicher ein liebes Ding. Das Haar ist gekrönt und haucht sich um die Ohren; oberhalb ist es an der Gabelung ihrer Schwellen zeigt sich hier in keiner gütigen Schärfe. Wäre ein Mann dem Mädchen begegnet und dann gefragt worden, so hätte er vermutlich nichts anderes zu sagen gewagt als: „Eine nette kleine Studentin.“

### Der Ring.

Nun war sie alt und grau geworden, hatte schwere Tage Zeit ihres Lebens durchgemacht. Sorgen und Arbeit waren ihr Leben um Jahrgang ihre treuen Begleiter gewesen. Sie hatte ihre Kinder zu ordentlichen, braven Menschen erzogen und sie früh ihren Mann hergeben müssen. Die paar Sparstrahlen, die sie sich abgedarbt und abgehungen hatte, waren wertlos geworden. Die Kinder hatten mit sich selbst zu tun. Ihnen mochte sie nicht zur Last liegen. Und so wurde ihre schwache Arbeitskraft nicht mehr gewertet, daß sie auch nur kümmerlich davon hätte leben können. Da hatte sie ein Stück nach dem anderen verkauft. Erst das, was sie für überflüssig hielt. Dann das, an dem sie mehr mit Herzgen hing, weil sie viel Erinnerungen und zu viel Sehnsüchte daran hing. Und nun hatte sie eigentlich nichts mehr, das sie hätte hergeben können. Aber ihrem alten Leben ein gewaltiges Glück zu machen, das mochte und wollte sie nicht — schon der Kinder wegen.

Eigentlich war es ein Ding der Unmöglichkeit, mit dem Brot und den Kartoffeln mehr zu knäueln, als sie es schon tat. Sie wußte es ja selbst am besten, wie ihr alter Körper darunter litt, wie er langsam zusammenbrach und zugrunde ging. Und war schon hier ein noch getriebenes Stillsitzen schwerer, die Arbeit mußte doch begehrt werden! Mochte sie sich auch noch so sehr zergrübeln und zerquälen, sie fand keinen anderen Ausweg — als den einen. Das war der Ring, der schmale, von harter Arbeit dünn gewerkte Goldreif, den ihr einst ihr Verlobter vor nahezu vierzig Jahren an den Finger gesteckt hatte. Wie gebannt hingen ihre alten Augen an den Ring. Liebe, mal hatte sie in Tagen der Krankheit und Not den Goldreif ins Pfandhaus tragen müssen. Aber lange war er dort nicht geblieben. Auch im Menschenleben folgt ja auf Regen immer Sonnenzeit. Sie hatte ihn bald auslösen können. Aber jetzt? Sie mußte auf. Tränen verfließen über den Ring. „Und durch die Tränen strahlte sie auf den matten gelben Glanz des Ringes, von dem sie sich nun endgültig trennen sollte — trennen mußte...“

### Die Frau im Waldes.

Als der Teufel voll solcher ungenießbarer Laune war, daß er sich über sich selbst ärgerte, schnuffte er die Göttin Mode recht erbarmend an die Seite und sprach sie zu neuen Schandthaten an. Die Göttin war der Menschheit schon lange gram und sie beschloß, sich mit einer gewinnenden Bosartigkeit zu befehlen. Durch Kleider, Hüte und Schmuck waren die Menschen bereits sehr stark überzogen, daher schenkte die Göttin jetzt einem nachgehenden Menschen ein neues Kleid. Das hatte die Göttin schon längst im Verborgenen für sich selbst gezeichnet. Es war dazu da, die Frau ordentlich erscheinen zu lassen.

zu lassen und möglichst unauffällig zu sein. In vier Stunden: Hellblau, dunkelblau, schwarz und weiß ging es durchs Leben. Die Kleider, wo alles hing, konnte es offen nicht durchschleichen und sein Preis stieg in die Höhe. In jeder 14. Minute konnte es, während geschäftstreibende Kaufleute hatten die Kleider schon seit Jahren aufgeschleppt, und verkaufen sie nun, müde, humpelnd, in Spinnwebenartiger Beschaffenheit. Beschwerde sich aber eine Käuferin, dann würde sie mit einem bedauernden Lächeln bestraft und ihr von oben herab erklärt, daß es sich um ganz besonders feines Haar handle, eine Qualität, die nur der Fachmann zu würdigen wisse.

In dieser liebliche Spiel plätze — das feidene, das Haar schwebend gefangen haltende Haarnetz. In Farben, daß sich ein glühender Gott erbarnte, denn der Teufel hat seine Freude daran. Rot und grün und blaue und in Wanderschritte, durch die sich bald ein Waldschiff wandern kann. Weiß über rote Haare gezogen (rot ist augenblicklich die moderne Haarfarbe), soll h. B. die Schwermut betreiben. Während marines Haar bei hochblonden Frauen, die in diese erweiterten Ballnetze (sie kosten übrigens nur 50 Mark) eingefangen werden, nimmt natürlich kein Mensch Notiz. Sie rangieren allseits unter der Hoheitsmacht: „Tunge, Tunge, habet sie die feidene.“

### Spüche.

Man soll sich, andere und alles an langem Sesse laufen lassen. Lange Sesse rollen sich, kurze reigen.

Güte: Mitle der Wehmüt.

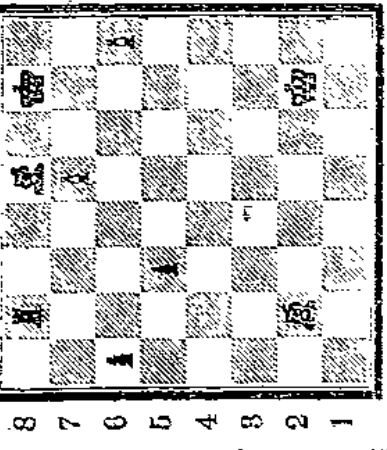
Krankeiten, die Dicker des Todes, soll man austreiben. Gelingt es nicht; dann sein ausstehender Kampf mit dem Tod, sondern ehrenvolle Beerdigung.

### Lübecker Schachzeitung.

Bearbeitet von G. Dittmar.  
Sölung der Aufgabe Nr. 11  
Weiß K b 6, B c 6.  
Schwarz K a 1, T d 5.

Weiß muß natürlich lüben, den Bauern durchzuführen. T e 7, T e 6, T 2 K b 5, T e 5, T e 4, T e 4, T e 4, K e 4, T e 3, B k d 2, nun erst kann der König die e-Weile betreten. Bis hierher geben alle Züge richtig an, übersehen nun aber die feine Parade des Schwarzen mit T d 41. Hierauf darf der Weiße keine Dame machen wegen der Mattdrohung T e 4 T d 4 pat. Nun löst das Spiel recht zu sein; aber der schwarze König steht sehr eingewängt, sodaß auch ein Turm noch durchdringt. 6 c 7 — e 8 wird Turm! T e 4 — a 4, 7 K e 2 — b 3, und nun ist matt oder Turm verliert sich zu verhalten. Aufgabe Nr. 5 ist ein älteres Stück, ein russischer Meister, eine Stellung, wie sie in jeder Partie vorkommen kann. Die Lösung ist ein kleines Willkürfeuerwerk. In wenigen Zügen erfolgt die Entscheidung. Nr. 6 ist ein leichter Zugang.

Aufgabe Nr. 5.  
Von G. H. Götting in Wösten.



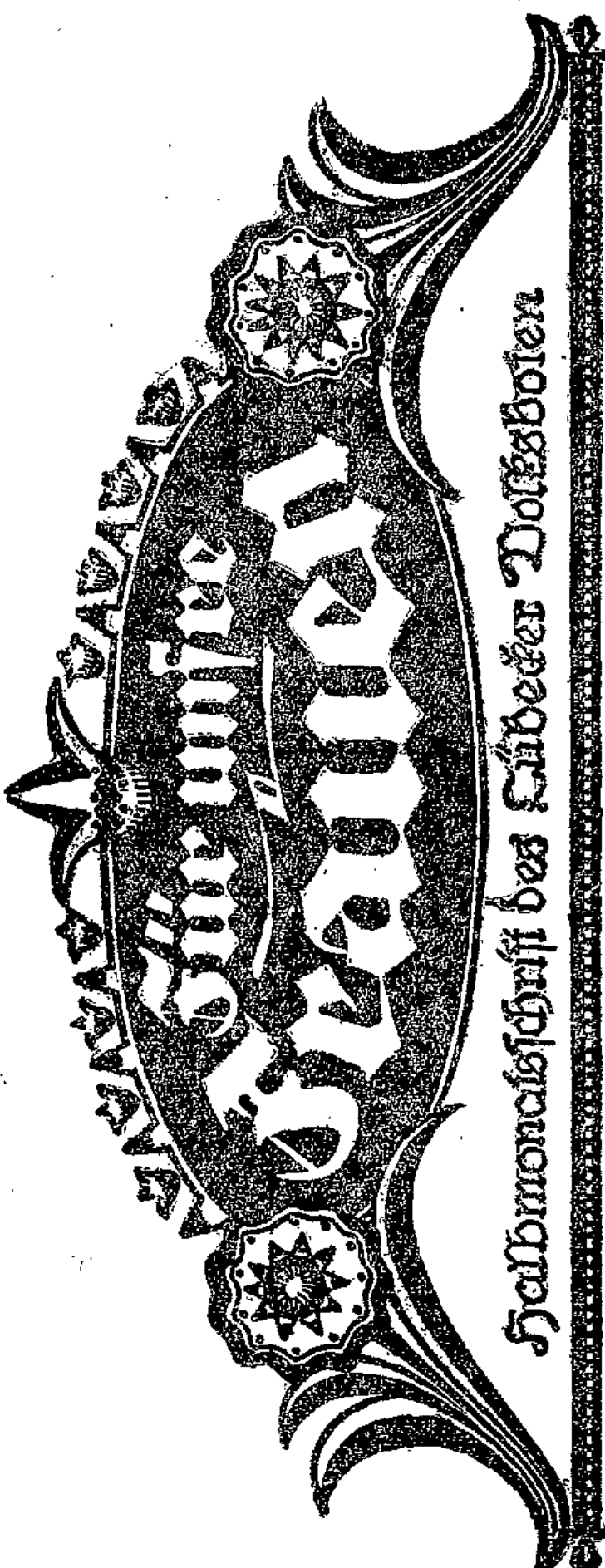
Stellung:  
Weiß. K g 2, L b 2, e 8, B e 7, h 3, (5 Steine).  
Schwarz. K g 8, T b 8, B a 6, c 6, (4 Steine).  
Weiß am Zuge geminnt.

Aufgabe Nr. 6.  
Von J. Berger in Wars.

Weiß K d 7, D b 8, S e 6, f 7, B d 3, f 2 (6 Steine).  
Schwarz K g 5, S b 6, B 5 (3 Steine), matt in 2 Zügen.

Vertauschelt. (S. Lübecker). Wir freuen uns über Anerkennung der Schachzeitung. Zu Aufg. Nr. 1 über gleichen Sie bitte unsere heutige Lösung.

Anfragen und Lösungen bitten wir an die Redaktion dieses Blattes oder an den Arbeiter-Schachverein, Restaurant „Müll“, Mühlstraße 110, zu richten.



Nummer 12  
Donnerstag, 6. Juli.  
Jahrgang 1922

### Schleiermacher, Ida Boy-Ed und die heutigen Frauen.

Wir saßen im Vortragsaal am Sonntag nachmittags. Da es noch eine lange Weile bis zum Beginn des Volkskunstabends hatte und es mir unmöglich ist, so lange untätig dazusitzen oder die Glühbirnen in dem Bühnenraum zu zählen, ging ich fort auf die Suche nach Unterhaltungsliteratur. Der freundliche Garderobemann, den ich darum ansprach, besaß eine reaktionäre Zeitung (Frankf. Nachrichten). Doch in der Not frist der Teufel Kriegen — vielleicht war wenigstens die formidabelste Unterhaltungsbeilage erträglich. So griff ich denn auch zuerst nach dieser. Alha, da fand ich sogar etwas recht Spartes oben: „Die Frauen um Schleiermacher“, von Ida Boy-Ed.

Schleiermacher war keiner von den Geringsten der romantischen Dichter- und Philosophenperiode, das wußte ich bereits von der Volkschöpfung her, wie die Romantiker mich überhaupt immer sehr fesselten. Und nun gar noch seine Beziehungen zum weiblichen Geschlecht — kurz gefaßt: Ich las mit Wonne. Ida schreibt von Schleiermachers Zeitgenossen, der schönen Sidin Henriette Herz, und gefeiert diese Frau war und wie ihr zu ihrem und der sie umgebenden Männer Glück das — Temperament gefeiert habe, so daß es ihr leicht gewesen, in der Glorie unantastbarer Jugend zu leben. Die ersten beiden der Romantiker, die beiden Schlegel, die beiden Humboldt und viele andere literarische Sterne hätten sich gleich Trabanten um die jungfräuliche Sonne gekehrt. Und die Berliner, die also auch damals schon Wohlbede gewesen sein müssen, hätten gesagt, wenn die ungewöhnlich hochgewachsene Frau sich mit dem kleinen, ärtlichen Schleiermacher zeigte: „Da kommt die Herz mit ihrem Kompagnon!“ Sogar Karikaturen malte man von ihnen: Henriette, am Arm den Kompagnon, über dessen gefächerten Rand — Schleiermacher herausguckte. Auch von Beziehungen, die nicht so ganz völlig in die Luft kritischer Seelenforschung hineintragen, schreibt die Verfasserin und von anderem mehr. Wie gefaßt, es klang eine still-freudige Saite ganz tief drinnen in meiner Seele mit, Zeit und Raum verließ mich. Aber was lesen meine erkannten Augen im letzten Absatz, gleichsam als Abschluß?

„Wenn man selbst, wie bedenklich, die Frauen jener Zeit auf die großen führenden Männer eingewirkt haben, sie, die noch keine „Emancipation“ und keine Berufskämpfe, keine Gleichheitsbestrebungen kannten, die noch nicht nach Geltung in politischer und sozialer Öffentlichkeit strebten, so fragt man sich im Stillen vergeblich, ob die Wirksamkeit der neuen Frauen in den neuen Formen eben so fruchtbringend ist? Eine Frage, die zu beantworten gottlos nicht meine Aufgabe ist!“  
Du bist froh, Ida Boy-Ed, daß du diese Frage nicht beantwortet hast. Aber damit beantwortest du sie ja doch

ohne weiteres und zwar so, daß dir diese öffentliche politische und soziale Wirksamkeit der heutigen Frau bei weitem nicht so fruchtbringend erscheint (oder doch mindestens lange nicht so ästhetisch und ätherisch?) als die geistreiche „Befruchtung“ beider gerühmten damaligen weiblichen Zeitgenossen auf die Romantiker und andere „klassische“ Geistesgrößen. Ich bin mir eine ganz unheimbare Proletarierin, aber hier werfe ich dir der Handlung hin und frage dich: „Ida Boy-Ed, hast du die letzten acht Jahre geflohen und nicht gesehen, wie die vorige Welt in Trümmer sank und eine ganz neue, die wir in ihrem niemals von irgend wem vorausgesehenen gigantischen Ausmaß von Fremd und Knechtschaft in Überhaupt noch nicht einmal voll erfasst haben, in uns, mit uns und zwischen uns heraufgetrieben ist? Wie es eine geistreiche, eiserne Knotenigkeit geworden ist, daß sich die heutigen Frauen an dem beteiligen müssen, wenn sie leben und bestehen wollen? Siehst du nicht, daß dieser zeitige, freitlich nicht ideale Zustand nicht von einem Einzelnen, noch von irgend einer Sturm- und Drangperiode geschaffen wurde, sondern ganz einfach nur eine Entartungsphase unter vielen ist? Deine Worte waren mir fast ein Schlag ins Gesicht und eine Schmähung für all das Angehende, das unsere Frauen im Kriege erduldet. Und so verabschiede ich: Ein Stück heute noch dem Reiftesten, Unbedingtesten, was sie an stillem Märtyrertum und schwerster Männerarbeit geübt. Denn hätten sie es nicht getan, dann hätte dieser verfluchte Krieg seine fünf Jahre dauern können. Daß du niemals in Lübeck etwas von Munitionserbeutungen gesehen oder gehört, wie solche von nervenzerstörenden Nachschüßern nach Hause warfen sehen. Und weißt du, man mußte nicht selbst sozial physisches und psychisches Leid erleiden haben müssen, um nicht bis an sein Lebensende im tiefsten Innern erschüttert zu bleiben von einem einzigen Schrei der Qual aus Millionen Frauenherzen. Für dieses Frauenwirken gibt es keine Parallelen. Ida Boy-Ed, welches ist in deiner Chronik und Historie, auch in keiner kommenden Zeit irgendwo mehr verzeichnet werden. Ich bin selbst ein leidenschaftlicher Literatur- und Dichterehrer und verwernde jede freie Minute auf Vorlesungen, Vorträge und ähnliche Veranstaltungen zur Weiterbildung, soweit es mein arbeitsreicher Proletarierhaushalt zuläßt, ich kann mich auch sehr wohl in die wundervolle Schönheit einer Geistes- und Seelenfreundschaft zwischen zwei gleichgerichtetem geistig hochstehenden Menschen hineinverleiben. Aber diese Freundschaften, vergangenem acht Jahre haben auch mir so viel unvorbringlich Besseres als Körper und Seele ausgetan, daß ich nicht das traurige Recht erworben hätte, sagen zu dürfen: „Diese Zeit erträgt keinen Vergleich, in sie ist schließlich kein Maßstab anzulegen; diese Zeit kann nur für sich allein gewertet werden.“  
So ist auch die heute sozial und politisch öffentlich tätige Frau eine Zeiterfcheinung für sich, aber wahrlich eine der tapfersten, denn wo und wann haben jemals solche ähnliche

